

# Monatshefte für deutschen Unterricht

Formerly Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik

A Journal Devoted to the Teaching of German in the  
Schools and Colleges of America

---

VOLUME XXIII

DECEMBER, 1931

NUMBER 8

---

## Waltherforschung und Waltherschrifttum unserer Tage

Nachklänge zum „Waltherjahr“

Von JOSEPH A. VON BRADISH, *College of the City of New York*

(Schluß)

In einer tiefgründigen Schrift „Das Bild W. v. d. V.“<sup>23</sup> zeigt Hans Naumann, daß „das biedermeierisch-pseudoromantische Waltherbild“ Uhlands durch die philologisch-historische Einzelinterpretation Burdachs, Wilmanns', Michels', Ehrismanns, Karls v. Kraus, Neumanns, Halbachs allmählich eine neue Gestalt annahm. Auf diesen fußend schildert Naumann den Dichter als „den geheiligten Boten des Herrn, als großen Erzieher, als Nomothet, als wachsten Wächter und innersten Verwalter des Reiches, als lebendiges Gewissen der höfischen Kultur.“ Zum Schlusse stellt er in einem überraschenden Vergleich Stefan George Walther gegenüber.

Was die wissenschaftliche Literatur in den letzten 10 Jahren geleistet hat, hat Kraus in einem sehr lesenswerten Artikel im „Bayerischen Bildungswesen“ zusammengestellt.<sup>24</sup> Er enthält alles Wissenswerte und geht auch auf die Hilfsmittel und Nebengewissenschaften zur Waltherforschung ein. Unter den letzteren ist naturgemäß die Metrik eine der wichtigsten. Einzeldarstellungen der Vers- und Strophenkunst unseres Dichters sind selten und meist nur in den Einleitungen mancher Ausgaben enthalten; dort sind aber die metrischen Angaben vielfach veraltet.<sup>25</sup> Allgemeinere Darstellungen der deutschen Metrik schlagen jetzt neue Wege ein, die natürlich auch der Erkenntnis von Walthers Kunst zugute kommen. Kraus stellt solche Bestrebungen in dem soeben erwähnten

---

<sup>23</sup>Schriften der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt a. M., Neue Folge, 12. Heft, 1930, Berlin und Leipzig. Diese Schrift — ein Auszug erschien in der Zeitschrift für Deutschkunde, 1930, Heft 5, S. 305-316 — bildet besonders die Fortsetzung zu dem letzten Kapitel (Aufstieg im Staufischen Raum) der Abhandlungen über „Höfische Kultur“, Buchreihe zur Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. 17, 1929 (eine Besprechung darüber von Hermann Schneider in der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 57. Bd., 2. und 3. Heft, 1930, S. 132-136); ausführliche Besprechung beider Werke Naumanns durch K. H. Halbach im Lit.-Blatt für germ. und roman. Philologie, Bd. 51, Nov./Dez. 1930, Spalte 420-426.

<sup>24</sup>„Die Waltherforschung des letzten Jahrzehnts“, 4. Jahrgang, Mai 1930.

<sup>25</sup>Vgl. „Mittelhochdeutsche Klassiker“ von Otto Paul in „Bayerisches Bildungswesen“, August 1930, S. 502 f.

Artikel zusammen.<sup>26</sup> Besonders ist hinzuweisen auf den II. Bd. der Versgeschichte von Andreas Heusler.<sup>27</sup> Hier ist die Form der Dichtungen Walthers in weitgehendem Maße berücksichtigt. In der im Jahre 1930 erschienenen „Deutschen Metrik“ von Otto Paul,<sup>28</sup> einem ganz ausgezeichneten, auf Heusler fußenden Werkchen, beruht der Abschnitt „Die sanglichen Verse im Mittelhochdeutschen“ zum großen Teil auf Walthers Formensprache, und ihr sind auch die meisten Beispiele entnommen.

Es wäre nun recht wünschenswert, wenn die Wissenschaft auch in stärkerem Maße auf die rein musikalische Seite der Tätigkeit unseres Dichters eingehen könnte. Hermine Cloeter in der Wiener „Neuen Freien Presse“ bemerkt richtiger Weise:<sup>29</sup> „Wir dürfen auch in ihm einen begrüßen, dem der musikerfüllte genius loci unserer Stadt die junge Seele bildete und formte und die Sprache zur Musik werden ließ. Heute wissen wir es ja, daß in W. v. d. V. eine wundervolle Doppelbegabung wirksam, dem Dichter der Sänger, der Musiker und Tonesetzer in einer Person gesellt war. Wäre aber auch nicht eine einzige Melodie von ihm auf uns gekommen, so müßte es schon allein der Wohlklang und Rhythmus seiner Sprache künden, daß seine Seele voll Musik war.“ Vielleicht galt Walther seinen Zeitgenossen sogar für größer als Meister des Tones denn als Meister des Wortes. Aber leider versagt hier die Überlieferung. Dennoch haben wir durch einige Funde die Möglichkeit, uns ein, wenn auch nicht sehr deutliches Bild von dieser Seite seiner Kunst zu machen. Oskar Kaul-Würzburg hat das Wichtigste darüber in einem besonders auch wegen der Beigabe eines Notenbeispiels sehr instruktiven Artikel des „Bayerland“<sup>30</sup> zusammengestellt. In der „Zeitschrift für Musik“<sup>31</sup> verbreitet sich H. J. Moser über die Frage, ob wir überhaupt die Kunst Walthers, so weit sie das Musikalische betrifft, genießen können, und wie das etwa möglich wäre, bringt es aber zu keiner deutlichen Antwort.

## 2.

Die Waltherliteratur, mit der uns im Jubeljahre die verschiedensten Zeitschriften überschwemmt haben, bewegt sich, abgesehen von Auffrischung alter Gedanken, im großen und ganzen auf einer Bahn.<sup>32</sup> Sie wertet das, was ältere oder jüngere Forschung über die Persönlichkeit des Dichters gesagt hat, für politische, religiöse, volkswirtschaftliche, volksbildnerische Zwecke aus. Schon im vorigen Jahrhundert, um die Zeit von 1848, hatten politische Parteien Walther zu ihrem Helden gemacht. Das Verfahren ist oft als unhistorisch, unwissenschaftlich gerügt

<sup>26</sup>S. 266 ff.

<sup>27</sup>Deutsche Versgeschichte, Bd. I-III, Berlin und Leipzig, 1925-1929.

<sup>28</sup>Max Hueber, München.

<sup>29</sup>„Dem Andenken Walthers v. d. V.“, 14. Mai 1930.

<sup>30</sup>„Walther und die Musik des Minnesangs“, 1. Märzheft 1930, S. 146 ff.

<sup>31</sup>W. v. d. V. im Spiegel des Problems „Alte Musik“, Mai 1930, Berlin.

<sup>32</sup>Nach dem Echo in den Zeitschriften zu schließen, fand das Waltherjahr nur in Süddeutschland und Oesterreich einen stärkeren Widerhall, während es nach dem Norden zu fast ganz verhallte.

worden. Auch die Hauptmasse der Artikel von heute beweist nur zu deutlich, daß man aus Kunstwerken, die vor vielen Jahren einen bestimmten Zweck erfüllten, alle möglichen Tendenzen herauslesen kann. Vieles, was sich so dem Goetheschen Spruche getreu:

„Im Auslegen seid frisch und munter,  
Legt ihr's nicht aus, so legt' was unter“  
Zahme Xenien 2.

an Walther anschließt, ja ihn als Gewährsmann für Ideen, die er nie gehabt hat, anführt, ist gleichwohl zu beachten. Manches zeichnet sich durch tiefere Gedanken aus.

Der Herausgeber der Monatsschrift für Dichtung und Leben, „Der Gral“,<sup>33</sup> Friedrich Muckermann S. J., schreibt: „Seitdem jemand so durch und durch deutsch und so durch und durch christlich gedichtet hat, daß aus beiden Elementen eine einzige künstlerische Gestaltung erwuchs, kann man Deutschtum und Christentum nicht mehr voneinander trennen. All das völkische Gerede von Chamberlain bis Ludendorff muß zusammenbrechen vor dem Tandaradei eines Waltherschen Frühlingslieds.“ Josef Alin<sup>34</sup> feiert ihn als „Herold des deutschen Gemütes“ und schätzt ihn mit Kahle<sup>35</sup> als „treuen Sohn der Kirche“, trotz seiner Feindschaft gegen Papst Innozenz III. Das ist auch der Standpunkt Professors v. Kraus. Im vorigen Jahrhundert sahen viele in Walther den großen Freigeist, den Vorgänger von Luther und Goethe. So sagt auch Friedrich Neumann<sup>36</sup> „W.'s Saat ging erst in späteren Epochen auf. Ihm konnten noch nicht die Früchte seines Kampfes gegen die Kirche zufallen. W. v. d. V. konnte auf die Massen der mittelalterlichen Bauern noch keinen entscheidenden Einfluß üben. Aber er lockerte den Boden, er streute die Saat und wies die Wege, die Hutten, Luther und Münzer erfolgreicher beschritten.“ Franz Spunda<sup>37</sup> geht auch von dem Streit zwischen Kaisertum und Papsttum aus und stellt den deutschen Walther dem Italiener Dante gegenüber.

Ernst Jungwirth<sup>38</sup> behandelt den Dichter als Erzieher zum Adel des inneren Menschen und zur Entwicklung der Persönlichkeit. In den „Blätter für Schulpraxis und Erziehungswissenschaft“<sup>39</sup> bringt Alois Bauer einen pädagogisch lehrreichen Artikel über Walther. Eine der gediegensten Würdigungen des Dichters in Zeitschriften gibt Heinr. Kofink<sup>40</sup>, in der er Walthers Werke als Fundgrube für die Geschichte der damaligen Kultur aufzeigt und den Wert der Lieder und Sprüche vom

<sup>33</sup>Juli 1930, S. 912, Münster i. W.

<sup>34</sup>Katholische Lehrerzeitung, 21. Juni 1930, München.

<sup>35</sup>Die deutsche Dichtung, 1. Teil, Dichtung des Mittelalters, Freiburg i. Br., 1922, S. 221.

<sup>36</sup>W. v. d. Vogelweide, Schulreform, 1930, Heft 6/7, Wien, S. 317-323.

<sup>37</sup>Der Bücherwurm, Mai 1930, Berlin.

<sup>38</sup>W. v. d. V. als Erzieher, Die natürliche Erziehung, Oktober 1930.

<sup>39</sup>Januar/Februar 1930, S. 1-6, Nürnberg.

<sup>40</sup>Württembergische Schulwarte, Nov. u. Dez. 1930, Stuttgart.

ästhetischen Standpunkt aus aufweist. Peter Schneider<sup>41</sup> regt die Persönlichkeit des Dichters zu Gedanken über Volksbildung an.

Max Morold<sup>42</sup> feiert W. als den ersten politischen Dichter Deutschlands und als den ersten vaterländischen deutschen Dichter. Karl Wolfskehl<sup>43</sup> schildert Walthers dichterische Berufung zum Staat und zur Tat. Die Deutsche Turn-Zeitung<sup>44</sup> schreibt: „Hat Walther auch durch die Verhältnisse gezwungen seine Partei gewechselt, er wechselt nur die Person, nicht die Sache; denn treu und fest blieb er in seiner glühenden Vaterlandsliebe, in seiner Begeisterung für deutsches Wesen und die Herrlichkeit des deutschen Reiches.“ Ludwig Bennighoff<sup>45</sup> sieht in Walther den „Journalisten“. „Er ist Vorbild und Trost für sie alle: den politischen Leitartikler, den Zeitschriftler, den Feuilletonisten, ja, wenn man will, den Gebrauchsalryiker.“

F. R. Schröder zeichnete in feindurchdachter Rede Walther anlässlich der Würzburger Feier<sup>46</sup> als den schöpferischen Minnesänger und als politischen Spruchdichter und schließt zusammenfassend: „W.'s große und unvergängliche Tat ist die völlige Verschmelzung der aus der Fremde stammenden romanischen Kunst mit dem deutschen Geist zu einer höheren Einheit.“ Eine andere Seite der Sendung Walthers zeigt Kurt Herbert Halbach.<sup>47</sup> Nach ihm ist Walther der Verkünder einer klassischen Menschlichkeit (Humanität), einer Renaissance, die eben damals in der Stauferzeit aufblühte und sich auch in der bildenden Kunst zeigt, z. B. in den Domen zu Bamberg, Naumburg (Pinder). Hans Böhm<sup>48</sup> greift weiter hinein in die Geschichte der Zeit. Sein Ausgangspunkt ist die Kirche der Reformbewegungen, die sich zunächst in den Gründungen der Zisterzienser- und Praemonstratenserklöster zeigt. Religiöse Erschütterungen der Zeit verraten weiter die Kreuzzüge, welche auch in Walthers Dichtungen eine Rolle spielen. Die innere Haltung jener Religiosität geht besonders aus dem Liede: „Salve caput cruentatum“ hervor, das dem hl. Bernhard v. Clairvaux allgemein zugeschrieben wurde.<sup>49</sup> In diese Zeit hinein tritt Walther. Für seine Ausbildung ist ferner wichtig der aus der Provence eingeführte Frauendienst, dessen Ideal mit religiöser und ästhetischer Kraft wirkt. Walthers Schöpfung übertraf an „Seelenhaf-

<sup>41</sup>Volk und Heimat, 5. Sept. 1930, München.

<sup>42</sup>Der getreue Eckart, VII. Jg., 8. Heft, S. 718-720, Wien.

<sup>43</sup>Bild und Gesetz, Gesammelte Abhandlungen, 1930, Berlin, S. 31-37.

<sup>44</sup>Leipzig, 1930, S. 486.

<sup>45</sup>Die Propyläen, Wochenschrift zur Münchener Zeitung, 27. Jg. 1929/30, S. 249-251.

<sup>46</sup>W. v. d. V., Festrede, geh. anläßl. der Waltherfeier der Stadt Würzburg am 10. Mai 1930, abgedr. in Germ.-Rom. Monatsschr., Sept./Oktober 1930.

<sup>47</sup>W. v. d. V. zum 700. Todestag, Stuttgarter Neues Tageblatt, 1930, No. 216; vgl. hiezu Halbachs Walther v. d. Vogelweide und die Dichter von Minnesangs Frühling.

<sup>48</sup>Kunstwart, Juni 1930.

<sup>49</sup>Es stammt in Wirklichkeit wohl von einem Schüler Bernhards, ist sicher aus dem 12. Jahrhundert.



tigkeit und Wahrheit die zarten Schemen des Minnesangs und andererseits das erotische Spiel der Vagantenlyrik.“ Hiemit war die Bahn frei für rein persönliche Lyrik. Ebenso bedeutend und ebenso ursprünglich ist Walthers politische Dichtung, die er als einziger Lyriker unseres Schrifttums beherrscht. R. Schroubek<sup>50</sup> sagt, daß der mittelalterliche deutsche Volksgeist in Walther gewissermaßen Fleisch geworden ist. A. Dörner<sup>51</sup> behauptet gewiß nicht mit Unrecht: „Ohne ihn gibt es kein deutsches Mittelalter“.

Karl Schadelbauer<sup>52</sup> versucht Walthers Leben aus seinen eigenen Weisen zusammenzustellen. Der schlesische Schriftsteller Emil Hadina veröffentlichte im „Schlesischen Jahrbuch“<sup>53</sup> einen Aufsatz „Vom deutschen Volksminnesang zu Walther v. d. Vogelweide“ mit gelungenen eigenen Übertragungen. Friedr. Neumann-Göttingen<sup>54</sup> betont: „Der reifste Walther erzeugt in sich die Kraft, auch das unverheiratete Mädchen niederer Herkunft als Dame des Minnesangs anzusprechen, also unter die Idee des ewig Weiblichen zu stellen... Die äußere Schönheit des Leibes und der äußere Glanz des Auftretens verlieren an Wert. Als schön gilt, wer als liebenswert empfunden wird.“ Aloys Dreyer<sup>55</sup> zeichnet die landschaftliche Schilderkunst Walthers. Leo Söhner gab eine „Geistliche Motette nach Worten v. Walther v. d. Vogelweide“, Fünf a capella Chöre für gemischten Chor heraus. In „Volkstum und Volksbildung“<sup>56</sup> schenkte uns Joh. Ettl ein sehr ansprechendes, ausführliches musikalisches und deklamatorisches Programm für einen Dichterabend zu Ehren des Sängers. Die „Bayerische Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum“<sup>57</sup> erschien als Sondernummer von Friedrich Löers mit Bildern, Textproben und Literaturangaben. Es ist unmöglich, alle weiteren kleineren Aufsätze über Walther in dieser Zeitschrift anzuführen.<sup>58</sup>

Bekannt ist ja das Wort des alten Schulmeisters Hugo von Trimberg:<sup>59</sup>

Her Walther von der Vogelweide,  
Swër des vergæz', der taet mir leide.<sup>60</sup>

Und dennoch wurde er vergessen. Im 17. Jahrhundert verhallte der letzte schwache Nachklang seines Namens. Das 18. Jahrhundert zeigte

<sup>50</sup>Hochschulwissen, Juni 1930, Warnsdorf, S. 369-376.

<sup>51</sup>„Des Vogelweiders deutsche Sendung“, Das Neue Reich, 1930, No. 37.

<sup>52</sup>„Aus des Vogelweiders Chronik“ in „Tirol“ (Festnummer), 1930, April/Mai, Innsbruck.

<sup>53</sup>1930/31, Breslau, S. 111-119.

<sup>54</sup>Walther v. d. V. und der deutsche Minnesang, Wartburg-Jahrbuch, 1929, Eisenach, S. 15-30.

<sup>55</sup>Deutsche Alpenzeitung, München, Mai 1930.

<sup>56</sup>3. Heft, 1930, Köln, S. 133-149.

<sup>57</sup>30. Mai 1930, München.

<sup>58</sup>Beispielshalber Albert Riemann, Fränkische Monatshefte für Kunst, Literatur u. Heimat, Juni 1930, Nürnberg; A. Diehl, Würzburg, in der „Ernte“, 1930, Heft 10, Hannover; Erich Walch, Deutsche Volksbildung, April 1930, München; Otto Hübner, Schwarzburg, Juni 1930, S. 273-276; Paul Fechter, Der Heimatdienst, 1931, S. 138, Berlin; Streicher, Muttersprache, 45. Jg., Spalte 256-258; Lesebogen für gehobene Schulen, W. v. d. V., J. P. Himmer, Augsburg, etc. etc.

<sup>59</sup>Geboren um 1230 in Trimberg bei Würzburg.

<sup>60</sup>Der Renner V, 1218-19.

nur schwache Spuren einer neuen Morgenröte. Erst im 19. Jahrhundert fand er seinen endgültigen Wiedererwecker in Ludwig Uhland.<sup>61</sup> Das Anschwellen der Waltherliteratur seit 1822 und die wachsende Volkstümlichkeit des Dichters bei seinen Sprachgenossen ist wohl ein Beweis dafür, daß sich Trimbergs Wort im schönsten Sinne verwirklicht hat. Wir stimmen daher keineswegs mit Anton Schneider überein, der in der „Heimat“<sup>62</sup> behauptet, daß die Schöpfungen Walthers in der Gegenwart nicht mehr in die Weite zu dringen vermögen, sondern pflichten vielmehr Carl v. Kraus bei, der mit Recht sagt:<sup>63</sup> „Vor wenigen Tagen hat die Stadt Würzburg dem Andenken Walthers v. d. Vogelweide . . . gehuldigt. Die Anwesenheit der Vertreter des Deutschen Reiches, des Bayerischen Staates und der Bundesregierung von Österreich, sowie eine mächtige Anschlußkundgebung bezeugten, daß der deutsche Dichter, der als erster im Liede nicht von Bayern oder Franken oder Schwaben gesungen, sondern mit Liebe und Stolz die ganze deutsche Nation von der Elbe bis zum Rhein und zurück bis zur ungarischen Grenze verherrlicht hat, noch heute, etwa sieben Jahrhunderte nach seinem Tode in allen Kreisen unvergessen ist. Daß sein Andenken auch in der Zukunft in unserem Volke lebendig bleiben wird, dafür bürgt die Teilnahme der Jugend an weiteren in Aussicht genommenen Feiern.“ Der bekannte Schriftsteller Franz Karl Ginzkey<sup>64</sup> schließt seinen Aufsatz „Der von der Vogelweide“ mit den Worten:

Längst ist Walther schon geschritten  
Durch der Ewigkeiten Tor.  
Doch er weilt auch noch inmitten  
Deutschen Volkes wie zuvor.  
Vor dem Wald aus banger Kehle  
Klagt ein Vöglein viel an Leid:  
Deutsche Seele, deutsche Seele,  
Wirf nicht ab Dein Feierkleid.

Zum Schlusse können wir nur die Worte des ausgezeichneten Aufsatzes in der „Bavaria“<sup>65</sup> zu den unseren machen: „Niemand weiß, wann und wo er geboren, wann und wo er gestorben ist, niemand weiß, wo er seine letzte Ruhestätte gefunden, aber jeder weiß, daß er gelebt hat, und weiß auch, oder vielmehr fühlt es, daß er fortlebt im Herzen eines Volkes, das er liebte und verehrte, dessen Kraft und Sitte er pries, dessen Säumigkeit er schalt, dessen Begabung und Berufung er in hundert Farben malte.“

<sup>61</sup>Die Biographie, Uhland 1823; die Ausgabe, Lachmann, 1827; die Übersetzung, Simrock, 1833.

<sup>62</sup>Vorarlberger Monatshefte, Juni 1930.

<sup>63</sup>Unsere älteste Lyrik, Festrede, geh. in der öffentlichen Sitzung der b. Akademie d. Wissenschaften zur Feier des 171. Stiftungstages am 14. Mai 1930, München 1930.

<sup>64</sup>Bergland, 12. Jg., No. 3, Innsbruck.

<sup>65</sup>Wochenschrift für Bayerische Kulturpolitik, 1. Jg., Heft 8, München, S. 1-4.

**Jakob Wassermann's *Weltanschauung***By WILLIAM DIAMOND, *University of California at Los Angeles*

(Continued)

Previously in *Das Gänsemännchen* the Jewish scientist Benda expresses similar views. While speaking to Daniel of the painter Anselm Feuerbach, Benda cries out: "He stretched out his hand to give, and the people spat in it. He gives and gives and gives and they take and take and take, without gratitude, yea, rather with scorn. The only thing they are concerned with is their family ties . . . There is no longer a place for me in Germany. I am leaving." After seventeen years of absence on a scientific expedition in far and uncivilized countries Benda returns home and makes peace with land and people. Here likewise Benda seems to express the author's own views: "Now I am enjoying my home. I am enjoying the milder light, the more ordered civilization. I have come to look upon Germany as a definite figure, to love it as a composite picture . . . I never had the faintest conception of the rhythm of life until I went to Africa. I had known how long it takes to grow a tree; I was familiar with the metamorphoses through which a plant must pass before it attains to perfection and becomes what it is; but it had never occurred to me to apply these laws and facts to our own lives; this had never entered my mind. I had demanded too much; I had been in too much of a hurry. Egoistic impatience had placed false weights and measures in my hands. What I have learned during these seventeen years of trial and hardship is patience. Everything moves so slowly. Humanity is still a child, and yet we demand justice of it, expect right and righteous actions from it. Justice? Oh, there is still a long, long road to be travelled before we reach justice! The way is as long and arduous as that from the primeval forest to the cultivated garden. We must exercise patience—for the benefit of the many generations of men that are coming after us."

*Lebensdienst* (1928) contains, according to the author's own words, the collected studies, experiences and speeches of three decades; more than fifty selections in all, and not one without a high intrinsic merit. The volume is of the utmost importance to the student of the mind of Wassermann as well as of modern thought in general.

The appearance of *Laudin und die Seinen* (1925) created a literary sensation in Europe. It is an impressive account of the case of a lawyer eminent as counsel in domestic difficulties, and the effect of these difficulties on his own life with his wife and children. The subject of marriage forms one theme treated in this book and the subject of legal justice another. Wassermann seems to be here as much concerned with preaching ideas or explaining a system of thought as with presenting

characters. In other words, he is here less the artist and more the preacher, less like Dostoyefsky and more like H. G. Wells.

The central figure, Friedrich Laudin, a prosperous, intellectual lawyer of distinguished prominence, appears in every outward way to be a successful and substantial pillar of society. "No one's insight had penetrated as deeply as his own into the machinery of our social life. For more than fifteen years it had been his almost exclusive occupation to search out the untenableness of those social relations which had been entered into in the name of the law and in the name of religion, with a claim upon eternal endurance . . . Had he been a historian of morals or a social philosopher, he could have written the most thorough treatise concerning marriage and its development in the twentieth century. He could perhaps have disclosed the motives which led to marriages and those which led to their dissolution . . . He could have sketched the figures of men who gained themselves a woman by craft as they would secure themselves a job or a tip on the money market; of others who go into marriage as one goes into a coffee-house or to a card party; of such as had the choice between marriage and suicide and preferred the former; of men who kept mistresses with their wives' money, or forced their wives to become prostitutes and with these earnings played the part of great gentlemen in a society that had knowledge of all things and closed its eyes to all things so long as there was no open scandal; of those morally slothful who found it easier to overlook the obvious and retain the comfort of their lives; of the impotent who became the helots of women, and of men who ruined the bodies of women because they knew as much about them as a butcher knows of the weaving of silk . . . He could have told the stories of women whose strength is sapped in an annual child-bed while the husband and begetter, with a feeling of duty well-fulfilled, passes his nights in taverns, in clubs or with mistresses; of others again who carelessly waste their husbands' hard earned substance, and of those who cling to every farthing while the man heedlessly loses hundreds of thousands in senseless speculation. But upon all these the silence of Laudin had set its eternal seal."

As years go on, Laudin loses faith in his work. He becomes appalled by the impotence of the law to bring any happiness or ease of pain or relief from misery to the men and women who come to his office for advice and counsel. Case after case of divorce he studies with a growing sense of his utter helplessness to cure the infinite tangle of human maladjustments or to find any one sure way whereby men and women may live in peace. Without knowing it he has drifted away from his wife and children. In this mood of despair and estrangement he meets a brilliant young actress and for a time he succumbs to her. He neglects his family and his business, lets her squander his money. But his obsession does not entirely blind him. He is soon able to judge the situation clearly and to realize that though the world may be out of joint, the solution for him at least is not to yield to

the first impulse that comes along. He and his wife decide to begin all over again, hoping to find a new and better and happier way.

"The institution of marriage," Laudin tells May Ernvoldt, "can no longer bear us up and no longer possesses the principle of life within itself . . . We must begin anew, whatever this new thing be. Only let us do away with this lie, this evil caricature, this world-shame, this unblessed mixture of compulsion and revolt, of public morality and of vice . . . It makes people evil; it makes them stiff-necked and vulgar; it does so more and more every day."

These are very severe criticisms of our existing marriage institution. But what is the solution? When Laudin is asked what he would offer instead, he replies in part: "What I have in mind, what I seem to see is like a great liberation of slaves. There must be something like a year of jubilee for the execution of all laws concerning these matters; there must be the complete nullification of such laws. Then, at the end of a decade or two, one should let laws develop anew. I say develop; they must not be manufactured laws . . . I have a vision of something like a transformation or rebuilding of an entire social ideal . . . The central point of all our thinking and action is the I, is the self. We are drowning in self-assertion and self-consciousness . . . I can no longer resist the conviction that the individual personality, in consequence of the modern overemphasis of it and especially since Christianity has ceased to function effectively, has lost its significance. We must prepare a new loam from which new creatures are to grow. I find that the individual is no longer important to society, in so far as we are dealing with society's spiritual and moral state. The pair is important. I am thoroughly persuaded that for each man and woman there exists but a single possible complementary personality. It surpasses all imagination what human society would gain in peace, in delight, in elasticity, in purity and cleanliness, through the constant multiplication of such truly constituted pairs. And it is for this reason that I want all barriers to choice to fall. Neither men nor women must be hindered in their choices. No moral odium, no burden of paternity, neither motherhood nor premiums on virtue, must prevent them from testing and experiencing all the forms and even the fancies of love that they either desire or imagine. If they possess any true instinct, that instinct will be sharpened; if any social willingness stirs in them, they will be led to some goal. And that goal, whatever it may be, it must *not* be what is now called marriage. Nor should we be concerned over a possible dissolution of morals and a so-called lapse into savagery. Nothing more evil is conceivable than that which now weighs on our hearts and darkens our spirits. No price is too high to pay for the mere attempt at transformation. In every human being, even in the most apparently lawless, there is a natural inclination toward some sort of equilibrium. It is this inclination which will, in the end, conquer all temporary and dangerous forms



of eccentricity. It is a mere hysterical convulsion that ties our present world to laws and customs, which were once significant and necessary, but which today are only empty forms."

Wassermann is too sincerely honest to offer a definite solution. He holds out a little hope of a better future for the world when the men and women who make it up individually learn to understand the intrinsic values of life. This is a beautiful ideal which may or may not become some day a practical reality. What is the world to do in the meanwhile? Altacher, a minor character in the novel and himself a victim of the existing marriage institution, says: "The fatality is inherent in the institution of marriage. Its forms no longer correspond to anything that lives. And I don't believe that these forms can be revived or propped up any more. But what is to come to pass when these forms are utterly destroyed and even the wretched illusion of them gone, and what will be the nature of that new force which will rebuild our being — that I do not know, nor shall I live to know it."

Laudin's vision might prove feasible to a small group of highly cultured, spiritually free and independent supermen and superwomen, but it is hardly conceivable that it would bring happiness to the great majority of men and women who make up humanity. As some one has aptly said, it comes down to the haunting text: "There are better dreams."

The theme of legal justice fills many pages of the book, thus already anticipating the main theme of *Der Fall Maurizius*. In the conversation between Laudin and the student Lanz, the latter denies that there is such a thing as a higher justice and then relates that wonderful dream he had in which humanity appears before the majestic figure wrapped in purple: "Through each of the three great doors endless streams of human beings entered into the temple. I was in the midst of them. They were people of all stations and classes, of all races and zones of the earth, men, women, children, the aged, youths and girls. They uttered no sound nor even a murmur, but all, like myself, were penetrated by a single emotion. It was an emotion of great power, and it seemed to be half one of reverence and half one of beseeching. We all believed in the figure wrapped in purple; our whole fate depended upon it; it inspired us with a trustfulness of religious depth. I was among the first, and, as we came near to the throne, we threw ourselves upon our knees and the many, many thousands behind us followed our example. And now from those many, many thousands of throats there arose a single great cry: Justice! And in that cry there was a dread of yearning and desire, a longing and a certain expectation which shook one to the very depth of one's soul. The figure remained silent. No fold of its purple garments stirred. And again, after a heart-breaking pause, that unbelievably heart-breaking cry: Justice! No answer from that one above. And I, I could endure it no longer. I knew that all those men

had been driven hither by a great terror, the terror of something horrible, from which they had fled and which would assuredly overtake them if they were not granted that which they besought. And so a bitterness came over me against the dumb form wrapped in purple; I grasped the mantle and tore it off; the mask of gold toppled and fell, and what we saw was a skeleton. Then a voice began to speak and this is the strangest thing, Dr. Laudin. It was your voice . . . You were pointing to the skeleton and to the purple mantle that was lying at your feet, and you were saying: The time is past when this dead skeleton was a god and a judge. The god, as you see, has decayed and his living law has mouldered into dust. We have forgotten to feed that god with the living substance of our soul. For that reason he has become a thing of bones. We have neglected to breathe new breath into the icy body. Thence our sufferings and doubts and our despair."

*Der Aufruhr um den Junker Ernst* (1926) is quite different from Wassermann's other works. It is a delightful story, fairy-tale like, which seeks to sway the emotions rather than expound ideas. Here the art of the story teller is manifested at its highest. Outwardly it has a historical background, but in reality it is little concerned with history. Its figures have eternal value as symbols in the struggle of light against darkness, and as such they will always have contemporary interest.

The hero, Junker Ernst, is a strange lad given to day-dreaming and to spinning out beautiful fairy-tales. His greatest interest is to tell stories. This art wins him the affection of the countryside and he is followed about wherever he goes by an eager audience of young and old. When his habit reaches the ears of the ecclesiastical authorities he falls under the suspicion of communion with evil spirits. Especially when Pater Gropp, who according to historical records of the time, had burned hundreds of people at the stake on the charge of witchcraft, becomes aware of Junker Ernst's love of poetry, of freedom, of beauty, and of imagery, he feels an instinctive hatred for the young squire and is determined that for the greater glory of God he must be put to death as another soul possessed with the devil. A dark background of medieval torture, fanaticism and the persecution of witches is unfolded. One of the most fanatical in the campaign against black magic was the Bishop of Würzburg, uncle of Junker Ernst. The Bishop has, however, a deep affection for his nephew. But the Jesuit Pater Gropp convinces him finally that the witchery of the lad's tales is black magic and succeeds in persuading him to have the boy burned for witchcraft. Much against his will the Bishop turns him over to be tortured, and his guilt having been established, arrangements are made for his execution. When this becomes known, all the children and youths of the country around throng to his rescue. By their very numbers they pervade city and prison and release their dear friend. The story thus becomes symbolic of the ultimate triumph of youth over the fanaticism, cruelty and stupidity of any age.

Much of the charm of the story lies also in the masterful depiction of the poet Friedrich von Spee (1591-1635), author of the famous *Trutz-Nachtigal*. He was a man of wide sympathies who did his utmost to destroy the superstition which condemned alleged witches to the stake. Indeed, his whole life was embittered by the fact that he had to prepare, as their confessor, hundreds of these so-called witches for their fate. He died of fever caught in a hospital while nursing the sick and wounded. One is tempted to believe that the kindly Jesuit priest, Father Spee, is in this story the author's mouthpiece. Wassermann describes him as having prematurely gray hair because of the suffering he has had to witness. "I have seen what goes forward under the sun," he tells Junker Ernst, in the latter's cell. "I have praised the dead as more happy than the living, but I hold those most fortunate of all who have never been born, who need not witness what goes on under the sun. All nature is mourning on this account; why should I not mourn? Why should my hair not have turned white?"

Junker Ernst invites the Father Confessor to come to him and sit beside him on the bench and the author tells us: "Pater Spee gave a friendly nod and did not hesitate to accept the invitation. It was for him a pleasant sensation to feel the young squire so near him; seldom had he felt such intimate sympathy streaming out of himself and toward himself. His fellow-man, not only the one present whom he could see and hear, but the spirit of mankind itself became dear to him as never before, lovable above all else, a brother creature out of the same womb and guided by an unfathomable spirit whom no faith, no declaration, no name, no prayer can reach, in whom we live, move and have our being."

He tells Junker Ernst his story, how he had gone out to aid the poor, how he had, out of profound solicitude for the people, wandered from land to land, from city to city, and everywhere had found only suffering and oppression, lies, cruelty, and hatred; how hard it had been not to lose courage, not to give up faith in humanity . . . He tells of witches and his conversation with them; how arrogance and fanaticism were making a victim of every rare and noble woman. Some who meant well stood by unthinkingly, while the lust of others feasted on the sight of beautiful, quivering flesh. All of this made one feel like crying out his grief to future generations of mankind, for the contemporaries were deaf in body, in spirit and in soul . . . And yet, on the other hand, man was a superior creature; out of bestial wickedness and cruelty there gleamed at times the noble metal of his original nature."

As a novelist Wassermann's first and foremost interest is in the hearts and minds of men, in the motives that drive them and the fears that hold them back. Such is also his interest in the great discoverer, the subject of his latest work, *Columbus oder der Don Quixote des Ozeans* (1930). It is a remarkable, dispassionate biography of Columbus, a splendid piece

of narration, and a sombre and exciting tragedy. The author is perhaps less intent on giving an account of what Columbus did than on explaining the mystery of what he was himself. "Even a man destined to great deeds can only be explained by reference to his age and his environment," Wassermann writes. He could hardly have chosen a more striking illustration than Columbus, urged forth by a strange and fanatical mixture of ignorance and inspiration on his tremendous adventure. Interesting and enlightening is the idea expressed in the following quotation: "In this may be seen that splendid mysterious power of the medieval man, who knows no independent purpose, but remains as instrument in all his deeds and feelings with his gaze upon an unknown being whose creature he is. The religious element in Columbus is no pretext or embellishment, nor does it rest upon any dogmatic view of life; it is the very heart of the man himself. This is his attitude to the consciousness of his mission, his vocation, and in this way he feels that man must pit himself against the elemental forces as against some lower form of soulless life inimical to God, and master them; and such was the purpose of his voyage." Columbus, according to Wassermann, was essentially a product of the old world, steeped in its legends and superstitions, yet his own discoveries were the first blow at the very basis of his geographical beliefs. Looking for an extension of Asia, he came to America; and to the very end he refused to recognize the true nature of his discovery.

Wassermann has given a new portrait of the great discoverer. As the narrative progresses the symbolical explorer-hero disappears and a credible, live human being emerges out of the fog of myth, legend, and idolatry. "I cannot rid myself of the impression," the author writes, "that Cervantes must have been influenced in his conception of his immortal knight by this actual prototype." The discoverer is presented here less as an unsullied hero and martyr of his great idea and more as a human being, with all the narrowness and lack of understanding of his age; and this, coupled with his immortal deed, brings him all the closer to us. Wassermann does not belittle the explorer's achievement, as some reviewers of the book seem to think. On the contrary, he continually stresses the fact that we of today are quite unable to conceive how great the imagination of Columbus must have been, how enormous the courage which enabled this man and his companions to venture out into the dreadfully mysterious wastes of sea with a few ships and inadequate instruments. Nothing can deprive Columbus of his courage and the achievement that sprang from it.

(To be concluded)

## Club and Classroom Suggestions for the Goethe Centennial Year

By S. M. HINZ, *Secretary, German Service Bureau, University of Wisconsin*

The year 1932, the Goethe centennial year, is at the door. The following suggestions have been compiled for the help of high school and college teachers who wish to commemorate with appropriate programs the one hundredth anniversary of the passing of Germany's greatest poet. It is hoped that these hints and helps may be of value also to those who plan to devote a part of their classroom time to the poet and his works.

### Music

Music would seem to be an essential part of any celebration in honor of Goethe, since again and ever again the flow and rhythm of his words has lured the great composers to set them to music. Not without interest is the number of such settings some of the best known composers have made — Reichardt, 128; Schubert, 80; Hugo Wolf, 51; Loewe, 43; Schumann, 36; Beethoven, 25; Mendelssohn, 14; Brahms, 14. Those interested in various settings for some of the well-known poems will find valuable information on twenty-four of them in an article by Max Friedlaender, "Goethes Gedichte in der Musik", in *Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft*, 17 (1896), 176 ff. The best and often the only source of information for the musical settings by Goethe's own contemporaries are the two albums edited by Friedlaender. Both appeared in *Schriften der Goethe-Gesellschaft*. Volume 11 (1896), "Gedichte von Goethe in Compositionen seiner Zeitgenossen" contains 49 poems in 78 settings. Volume 31 (1916), "Gedichte von Goethe" has 90 contemporary and later settings, including Brahms, Wolf, and Strauss.

Of the simpler lyrics and ballads the ones most commonly sung are — Heidenröslein, Mignon, König in Thule, Klärchens Lied, Ergo bibamus, Wanderers Nachtlied II, Schäfers Klagelied, Bundeslied, Jägers Abendlied, and Das Veilchen.

Commonly used song books with the number of songs from Goethe each contains are —

- Erk, L.: *Deutscher Liederschatz*. Peters, Leipzig. 3 vol. (13, 17, 5 resp.)
- Klaas, R.: *Das goldene Buch der Lieder*. Globus Verlag, Berlin. (19)
- Tonger, J. P.: *Liederwald* (Album 1-3). Tonger, Köln. (8)
- Neues deutsches Liederbuch*. Edited by Morgan, Griebisch, Hohlfeld, Heath. (4, old ed. 6)
- Scherer and Dirks: *Deutsche Lieder*, American Book Co. (4)
- Liederhort, Steingraeber Verlag (6)
- Liederquell, Steingraeber Verlag (6)

A most welcome offering to those who wish to do part-singing are two leaflets that have just left the press — "Goethe'sche Gedichte in Chorkompositionen" von Hans Fischer. Vieweg, Berlin-Lichterfeld. Erstes Heft: Für gemischten Chor. Zweites Heft: Für Frauen(Jugend)-Chor. Suggestions for four programs included. From the same publisher may be had Loewe's music for "Gesang der Geister über den Wassern", for women's voices. There is also a collection of Goethe-Lieder by Hoffmann and Tolxdorf for one, two, and three voices. Verlag Kistner and Siegel, Leipzig, 0.60M.

In phonographic recordings the following are available:

*Columbia Phonograph Company:*

5109-F Lied des Rattenfängers — Geo. Gut.

5122-F Heidenröslein — Heidelberg Quartett.



- 5162-F Der Erlkönig — Alexander Moissi.
- 55112-F Osterglocken (Faust) Alexander Moissi.
- 67431-D Erlkönig — Sophie Braslau.
- 67432-D Heidenröslein — Sophie Braslau.
- 67220-D Egmont Overture (two parts).

*Victor Records* (information furnished by Miss Fannie Goodwin):

- 1187 Werther — Massenet (French).
- 6650 Mignon Overture — Chicago Symphony Orchestra.
- 6704 Erlkönig, Gretchen am Spinnrad — Schubert — Jeritza.
- 7291 Egmont Overture — Beethoven — Mengelberg Philharmonic.
- 35790 Egmont Overture — Victor Symphony.
- 7417, 7418 Harzreise im Winter — Onegin and Berlin Staatsoper Orchestra (Brahms Op. 53).
- 9404 Prometheus Overture — Beethoven — Coates and Symphony Orchestra.

Too numerous to mention are the recordings in French of Faust and Mignon, and the Beethoven symphonies as rendered by various orchestras.

In piano music Beethoven's Overture to Egmont (4 hands) and the two Gluck Overtures, Iphigenie en Aulide and Iphigenie en Tauride are recommended.

Those interested in foreign recordings may obtain information about them from the German Service Bureau at the University of Wisconsin.

### Poems

For reading or recitation the following are recommended: Der Erlkönig, Der Fischer, Der König in Thule, Mignon, An den Mond, Nähe des Geliebten, Willkommen und Abschied, Die Braut von Korinth, Mailied, Gefunden, Wanderers Nachtlied I und II, Grenzen der Menschheit, Das Göttliche, An vollen Büschelzweigen, Lied des Türmers, Der Sänger, Das Veilchen, Der Zauberlehrling, Gesang der Geister über den Wassern, Iphigenia, 1. 1-53.

### Plays

Plays or playlets may be chosen from the following —

- Aus Goethes Kindertagen, Betti Boehden, Kranzbücherei Heft 57, Diesterweg, Frankfurt. Four scenes from the youth of Goethe for high school or younger children. a) Der Märchenabend. b) Klopstock im Goethehaus. c) Eine Unterrichtsstunde. d) Das Puppenspiel. 7 m. 9 f. 1929.
- Aus Goethes Leben, Bernh. Krey, Jugend und Volksbühne Heft 684, Strauch, Leipzig. Four scenes from Goethe's life from the years 1756, 1789, and 1832. 2 songs. For high school. 6 m. 11 f.
- Ein heiterer Abend bei Frau Rath Goethe, Helene Ullmann, Jugend und Volksbühne Heft 685. Contains over a dozen songs and poems. For high school and college. 7 m. 11 f. 1931.
- Goethe, Grotteske in zwei Bildern, E. Friedell u. A. Polgar, Stern, Leipzig. Student crams for his exam in Goethe. Goethe's shade offers to pass it for him and fails the exam on his own life. For college. 7 m. 1 f.
- Der alte Textor, Hans Geisow, Ruetten und Loening, 1924.
- Brigittens Leiden, ein Spiel aus Goethes froher Zeit, Paul Quensel. Kallmeyer, Wolfenbüttel, 1922. Lustspiel. Scene Tiefurt. Time 1782. A too ardent admirer of Goethe's gives Frl. von Göchhausen an inspiration for obtaining donations for suffering fire victims.
- Der Bürgergeneral. A revision of Goethe's comedy by Erich Scharff. Norddeutsche Laienspiele 12. Bloch, Berlin. 12 scenes. 5 m. 1 f. High school and college.

Götz von Berlichingen. A reworking by Hans Wimmel. Jugend und Volksbühne Heft 444-5. Strauch, Leipzig. 6 acts. 12 m. 2 f. College.

Die Geschwister, Die Laune das Geliebten, Auerbachs Keller (Szene) can also be produced with good success.

Information on the music to the various Singspiele is found in Zeitler's Goethehandbuch v. 2 p. 651-2.

### Class Reading

For class reading there is an excellent little biography, Goethe, ein Lebensbild für die Jugend, Anna Lorenz, Aus deutschem Schrifttum Band 81/82, Beltz, Leipzig u. Langensalza. 80 pages. Attractively written and illustrated. Could be used for second year work.

Very fine also is Goethes Geburtshaus, Wilhelm Schäfer. Englert und Schlosser, Frankfurt. 1931. 46 pages text, 16 full page ill. 50 cents. Fourth semester college.

Johann Wolfgang von Goethe. Biography by Reinhold Hoffmann. Heinr. Handels Verlag, Breslau, 104 p., ill. Fifth semester college.

Further inexpensive reading material, ranging in price from ten to twenty-five cents, will be found in the series —

Kranzbücher, Diesterweg, Frankfurt

33/34 Unter Goethes Stern

91/92 Alt-Frankfurter Sagen

96 Die Ratsmädels

107 Der neue Paris

194 Die Frau Rat

Blaue Bändchen, Schaffstein, Köln

128 Siebzig Gedichte von Goethe

169 Götz von Berlichingen, Lebensbeschreibung

10 Aus Goethes Jugendzeit

30 Aus Goethes Studentenzeit

Reclam books can be obtained from Atlantic Service Co., P.O.B. 485, City Hall Station, New York City.

2786/88 Goethes Mutter, Briefe

3937/40 Haarhaus, J. R., Goethe Biographie

5075 Gutzkow, Königsleutnant (Graf Thorane)

Lesebogen, Velhagen und Klasing, Leipzig

25 Briefe der Frau Rat

63 Goethes erste Bekanntschaft mit Schiller

76 Aus Goethes ethischer Weltanschauung

77 Aus Goethes naturwissenschaftlicher Weltanschauung

101 Arnim, Bettina von, und Frau Rat Goethe

Deutsche Sammlung, Hirt, Breslau

Band 8 Stunden bei Frau Aja

Quellen-Bücher, Verlag der Jugendblätter (C. Schnell), München

14 Briefe von Goethes Mutter

15 Hermann und Dorothea

24 Gedichte von Goethe (Mit Worterklärungen)

25 Aus Goethes Knabenzeit

74 Eckermann, ein Lebensweg zu Goethe

The series Gedenkstätten der klassischen Zeit, Verlag F. F. Weber, Leipzig, is of a somewhat different order, being chiefly pictorial. It contains Schloß Belvedere, Goethe in Dornburg, Auf Höhen Ettersburg, Goethes Gartenhaus, Schloß Tiefurt, and Das Wittumspalais der Herzogin Anna Amalia.

"Faust in Monbijou" by W. Bloem is a recent novel built around the first presentation of the Urfaust at Schloß Monbijou in Berlin. The novel "Das Haus der Dämonen" by Hans von Hülsen is called "ein Roman um den alten Goethe".

To speak of the many excellent complete and abridged editions of Goethe's works is outside the province of this compilation. Larger libraries will have the standard Weimar-Ausgabe in 143 volumes, the Jubiläums-Ausgabe in 40, and the Propylaen-Ausgabe (chronological) in 45. Students, however, might well be encouraged to buy their own sets. Those who cannot afford the Festausgabe des Bibliographischen Instituts, 18 volumes, edited by Robt. Petsch, \$17, or the smaller edition of the same in ten volumes, \$7.50, will surely find the two volume edition with introduction by Gerhard Hauptmann, 1880 pages, \$1.50, within their means. Neither can we go into the many biographical works. Suffice it to recall the names of Bielschowski, Chamberlain, Eduard Engels, Gundolf, Ludwig, Witkop, and Witkowski.

#### Illustrative Material

K. Bauer. Goethe als Faustdichter, 53×59 cm. 25 M. Kunsthaus Schaller, Stuttgart.

K. Bauer, Goethe, 60×50 cm. 5 M. B. J. Teubner, Leipzig.

K. Bauer, Schiller, 60×50 cm. 5 M. B. J. Teubner, Leipzig.

Fr. Beckert, Aus Alt-Frankfurt, 41×30 cm. 3 M. Leipzig.

Deutscher Kunstverlag, Berlin W8, Wilhelmstr. 69 offers 27 postcards of Weimar at 0.20 M. each, also 10 postcards of Weimar (in colors) at the same price.

From Fr. A. Ackermanns Kunstverlag, München, the following sets may be obtained—series 100 Goethe-Galerie (21 cards), 108 Goethes Leben (12), 115 Historische Goethe-Bildnisse, 137 Ramberg, Hermann und Dorothea (6), 146 Goethes Freundinnen (12), 147 Goethes Familie (12), 148 Goethes Handzeichnungen (12), 149 Goethes Freundeskreis (12), 167 Kreling, Goethes Faust (12).

Ackermann also carries the Stieler portrait of Goethe in three sizes, 37×30, 28×23, 18×15 cm.; Tischbein's Goethe in Italien, 22×28 cm.; and the Tischbein Goethe-Kopf, 28×23 cm. These three are in Vierfarbendruck.

Very good are the two volumes on Alt-Frankfurt, 40 illustrations each and explanatory text. Wolff and Lübbecke, Englert und Schlosser, Frankfurt.

A. Bruderhausen, 55 West 45 St., New York, reports as newly received—Goethe, ein Bilderbuch, 444 illustrations with text by the director of the Goethe museum at Vienna, price \$1.20.

For information on the Goethe-film sponsored by the Carl Schurz Foundation write directly to the Secretary of the Carl Schurz Memorial Foundation, 225 South 15 St., Philadelphia.

The German Service Bureau can supply an illustrated lecture in English on the life of Goethe (72 slides), which it sends out for \$1.00 plus transportation charges.

The above compilation makes no pretense to completeness. The Service Bureau will be glad to receive further information on material or suggestions for programs. It will also be glad to help with further suggestions in so far as it is able.

Orders for any of the above books or pictures may be placed through any of the importers of German books in New York or Chicago.

The following booklets from the Kribe Verlag, Berlin N 113, were received too late for inclusion with the above:

A. Kosler, Goethe-Büchlein. Short biography, poems, and proverbs. 1 M.

Wm. Kanther, Goethe, drei ausführliche Feiern mit Ansprachen. 1 M. The addresses are intended for students who understand German readily and would have to be simplified for use with our students.

F. Gebhardt, Goethe. 1.50 M. Contains four programs of songs, poems, playlets, addresses, and living pictures. An excellent little collection graded in difficulty.

## Programs

*Goethe and Music*

- I. Short Talk: Goethe and Music.
- II. Goethe's Lyrics:
  1. Das Veilchen ..... Mozart (a)
  2. Heidenröslein ..... Schubert (a)
  3. Über allen Gipfeln ..... Liszt
  4. Nur wer die Sehnsucht kennt ..... Tschaikowsky (a)
- III. Short Talk to introduce the following selections which show Goethe's Novels as inspiration for Operas.
  1. Werther: "Ossian's Song" ..... Massenet (b)
  2. Mignon: Kennst du das Land ..... Thomas (b)
- IV. *Faust*
  - A. Songs:
    1. Es war ein König in Thule ..... Gounod (b)
    2. Jewel Song ..... Gounod (b)
  - B. Scenes from the Drama:
    1. Gretchen at the Spinning Wheel
    2. The Prison Scene with Gounod's Finale (b) at the end.

(a) available in "Gems of German Songs" Oliver Ditson and Co., Chicago.

(b) Victor Records (French), if local talent not available.

Submitted by:

Clarence B. Olsen

State Teachers College, Milwaukee, Wis.

*Goethe and Shakespeare*

1. Besprechungen (auf Deutsch oder English)
 

Die Bedeutung Shakespeares für die Stürmer und Dränger  
Goethes Rede zum Shakespeare Tag 1771.
2. Musik: "Ouvertüre zu Goethes Egmont" ..... Beethoven
3. Szenen aus Dramen:
 

Shakespeare: Julius Caesar (Act 1: Scene 1)  
Goethe: Egmont (Egmonts Ankunft im 2. Aufzug)
4. Besprechung (auf Deutsch oder English)
 

Goethes Analyse von Shakespeares Hamlet aus Wilhelm Meisters Lehrjahre
5. Szenen aus Dramen:
 

Ophelia am Grabe aus Hamlet  
Kerker-Szene aus Faust
6. Musik:
 

Etwas Entsprechendes als passende Nummer aus „Faust“

*Goethe in der Natur*

*Frühling*: Das Fest der Auferstehung und der Liebe

Rezitation: Osterspaziergang aus *Faust*

Vereinsgesang: Heidenröslein

Rezitation: Mälied

Willkommen und Abschied

*Sommer*: Sonne des Südens

Gesangs-Vortrag: Mignons Lied: Kennst Du das Land?

Rezitation: Einige Stellen aus *Alexis und Dora*

*Herbst*: Abend und Sturm

Rezitation: An den Mond

Harzreise im Winter

SINGSPIEL (das Volk in der Natur)

*Die Fischerin*

Submitted by:

Mariete Schirmer

State Teachers College, Milwaukee, Wis.

## Der Kampf zwischen dem Genitiv und der Präposition „von“

Von LOTTE OLGA LOHSTOETER, *University of Pittsburg, Pa.*

Wann wird der Genitiv im Deutschen gebraucht und wann die Verbindung mit der Präposition „von“?

Diese Frage ist für den amerikanischen Studenten sehr schwer, und da ihm seine englische Form mit der Präposition „of“ im Sprachgefühl anklingt, so hat er zu oft die Neigung, die deutsche Vonverbindung zu gebrauchen. Man findet sogar in manchen deutschen Lehrbüchern für amerikanische Schulen die Behauptung, daß der Genitiv fast immer durch die Vonverbindung ersetzt werden kann.

Selbst für viele Deutsche ist der Unterschied der beiden Redeweisen nicht ganz klar, und so findet man im neueren Sprachleben in Deutschland gerade das Gegenteil, nämlich die Neigung an Stelle der Vonverbindung den Genitiv zu setzen.

In beiden Fällen liegt es vielleicht an sprachlicher Unsicherheit, oder im letzteren Fall an Neuerungs sucht, oder an dem Wunsch, sich möglichst kurz auszudrücken.

Sicherlich sind die beiden Redeformen ganz nah verwandt und können oft für einander gebraucht werden, ohne dem Sinn zu schaden, oder das Sprachgefühl zu verletzen. Doch gibt es gewisse Fälle, wo der Gebrauch den Genitiv erfordert, wieder andere, wo die Vonverbindung den Genitiv verdrängt hat.

Um nun zu wissen, welche Redeweise die sinngemäße ist, muß man sich vor allem klar machen, was die Bedeutung des Genitivs und der Präposition „von“ sprachgeschichtlich darstellt.

Der Genitiv bezeichnet Ursprung, Abstammung und Zugehörigkeit, also im wahren Sinne eine genitive Bedeutung, der dieser Fall ja auch seinen Namen verdankt. Die Quelle des Flusses, die Nachkommen Davids, die Blätter des Baumes sind Beispiele hierfür. Feiner definiert drückt der Genitiv eine unmittelbare Zugehörigkeit aus, die sich auf eine Eigenschaft, Verwandtschaft, Entstehung oder Besitz gründet. Die Farbe des Himmels, die Kinder dieser Frau, Goethes Werke und das Haus meines Vaters sind Beispiele, die unserm Sprachgefühl gerecht werden.

Nur in der Bezeichnung der Abstammung oder der Verwandtschaft ist es möglich, den Genitiv durch die Vonverbindung zu ersetzen. Es wäre gegen alles Sprachgefühl zu sagen: „Die Farbe von dem Himmel“ oder „die Quelle von dem Fluß“. Dagegen klingen folgende Redewendungen dem Ohr richtig und natürlich: „Die Nachkommen von David“ oder „die Kinder von dieser Frau“. Woher kommt das? Das kommt daher, daß „von“ als Präposition eine Herkunft ausdrückt. „Von“ ist der allgemeinste Ausdruck für die Richtung woher, es ist räumlich oder zeitlich der Anfangspunkt, z. B.: „Ich komme von zu Hause“ oder „von früh bis spät“. Diese Bedeutung hat sich nun bildlich übertragen, wenn wir die Vonverbindung statt des Genitivs im Sinne des Anfangspunktes gebrauchen. Die Zugehörigkeit ist also nicht unmittelbar, sondern drückt eine mittelbare Zugehörigkeit anderer Art aus.

Wie sich der Sinn oft durch den Gebrauch des Genitivs oder der Vonverbindung verschiebt, geht aus folgenden Beispielen hervor: „Sie hat das Kleid der Mutter“ und „sie hat das Kleid von der Mutter“. Im ersten Satz ist es der Besitz, und daher muß der Genitiv gebraucht werden, im zweiten ist es die Abstammung, die Herkunft, so zu sagen, und in solchen Fällen hat sich die Vonverbindung mit Recht behauptet. Oder: „Er hat einen Brief seines Bruders“ und „er hat einen Brief von seinem Bruder“. Im ersten Fall unmittelbare Zugehörigkeit, Besitz, im zweiten Fall Herkunft und mittelbare Zugehörigkeit. Unter diese



Rubrik fällt auch folgende Redewendung, die man jetzt oft in deutschen Zeitungen liest: „Der Bürgermeister Berlins“. Dies ist einer von den vielen Fällen, wo der Deutsche den Genitiv statt der richtigen Vonverbindung gebraucht. Hier ist weder von Besitz, Eigenschaft noch einer anderen unmittelbaren Zugehörigkeit die Rede, die Zugehörigkeit ist nur mittelbar, daher sollte es der Bürgermeister von Berlin heißen. Ebenso klingt der Ausdruck die Vereinigten Staaten Nordamerikas für unser Ohr nicht richtig, man sagt da besser: „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika“.

Eine zweite Bedeutung der Präposition „von“ ist Trennung und Absonderung. Wir sagen fünf von zehn ist fünf. Da nun auch im partitiven Genitiv eine Trennung vorliegt, nämlich die Absonderung eines Teiles vom Ganzen, so kann man entweder den Genitiv oder die Vonverbindung gebrauchen. Im Sprachgebrauch besteht hier ein Nebeneinander, das schon tief in das allgemeine Sprachleben eingedrungen ist. Wieder ein Beweis, daß die beiden Redeweisen nur dann friedlich nebeneinander bestehen, wenn sie sprachlich dieselbe Bedeutung haben, nämlich Abstammung, Verwandtschaft und hier, im partitiven Sinn, Absonderung.

Wenn jedoch einem Zahlwort, Fürwort, oder einem Superlativ ein Fürwort im partitiven Verhältnis folgt, so ist schon eine Erstarrungserscheinung eingetreten. Die Vonverbindung hat den Genitiv verdrängt. Niemand sagt heute mehr: „Unser keiner“ oder „ihrer zwei“, das klingt steif, altmodisch, verziert. „Keiner von uns, zwei von ihnen, der Klügste von allen“, diese Redewendungen sind üblich und klingen natürlich und gefällig. Merkwürdigerweise ist der Gebrauch nach dem Zahlwort „eins“ und auch in seiner deklinierbaren Form noch nicht erstarrt, und hier finden sich noch beide Redeweisen nebeneinander. Einer meiner Freunde oder einer von meinen Freunden sind Beispiele hierfür. Meinen Studien nach scheint sich hier der Genitiv stark zu behaupten und „einer meiner Freunde“ ist die üblichere Form.

Auch der prädikative Genitiv nach den Zeitwörtern sein, bleiben, werden ist heute noch so gebräuchlich wie zu Luthers Zeiten. „Selig sind die reines Herzens sind“ klingt schön und melodievoll. „Wir sind eines Sinnes, sie ist schlechter Laune, er ist der Meinung“ u. s. w. Hier hat die Vonverbindung nichts zu suchen, hier ist weder Abstammung, Verwandtschaft noch Herkunft sondern unmittelbare Zugehörigkeit.

Zu Goethes Zeiten gebrauchte man den partitiven Genitiv sogar noch mit transitiven Zeitwörtern. Wir lesen in Hermann und Dorothea: „Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines“ oder im Faust I: „Ihr habt der Freunde häufig“. In der Bibel findet man diesen Gebrauch des partitiven Genitivs sehr oft. Luther schreibt: „Er gibt seines Brots den Armen“. Diese Wendungen nach transitiven Zeitwörtern sind veraltet, die Vonverbindung ist hier siegreich aus dem Kampf mit dem Genitiv hervorgegangen.

Ganz besonders schwierig scheint er für den amerikanischen Studenten zu sein, wenn im Deutschen der Genitiv eines Dinges in Frage kommt. Beim Gebrauch mit lebenden Wesen fällt diese Schwierigkeit oft fort, da er dann in seiner Muttersprache das „s“ mit dem Apostroph setzen kann. The windows of the house, dieser Satz wird immer wieder auf folgende Weise übersetzt: „Die Fenster von dem Haus“. In seiner englischen Muttersprache hat sich die Präposition „of“ festgesetzt, und der Student folgt somit seinem eignen Sprachgefühl. Hier ist nun gerade ein Fall, in dem wir im Deutschen die Vonverbindung als unrichtig empfinden. Warum? Es ist eine unmittelbare Zugehörigkeit, und wo die in Frage kommt, kämpft der Genitiv mit Erfolg. Die Fenster gehören zum Haus, der Deckel zum Buch, der Stamm zum Baum. Und wir wissen, daß „von“ nichts mit Zugehörigkeit zu tun hat, und daher muß hier der Genitiv gebraucht werden. Nur wenn sich ein Vonelement im Genitiv befindet, sind beide Redeweisen nebeneinander.

Der Kampf zwischen dem Genitiv und der Vonverbindung ist nicht von gestern oder heute und wird daher nicht heute oder morgen zum Stillstand kommen. Es untersteht keinem Zweifel, daß die Auflösung der Fallformen, besonders die des Genitiva, immer mehr um sich greift, und daß man das Verdrängte durch umschreibende Ausdrücke ersetzt. Solche Umschreibungen bringen der Sprache selten Schönheit oder Leichtigkeit zu, und die deutsche Sprache verliert dadurch an Reichtum, Kraft und Geschmeidigkeit.

## Berichte und Notizen

### I. Zum Goethe-Preisausschreiben der Schurz-Stiftung

Im Rahmen ihrer Veranstaltungen anlässlich des Goethejahres 1932 kündigt die Carl Schurz Memorial Foundation, Philadelphia, Pa., einen nationalen Wettbewerb für die besten Aufsätze über Goethe an, woran sich alle „undergraduate“ Studenten der Colleges und Universitäten in den Vereinigten Staaten beteiligen können. An Preisen ist die Summe von \$1000 ausgeschrieben worden. Die Verwaltung der Schurz-Stiftung ist dabei von dem Gedanken geleitet, eine eingehende Beschäftigung mit Goethe an den akademischen Instituten des Landes während des jetzigen Schuljahres und des nächsten Sommers zu fördern. An vielen Hochschulen ist das Goethejahr der Anlaß zu besonderen Vorlesungen und Übungen über Goethe und seine Zeit. Auch in den mittleren Kursen, besonders in dem Lesekurs des dritten College-Jahres wird Goethe-Lektüre betont werden. Diesen erfreulichen Maßnahmen möchte die Schurz-Stiftung mit dem Preisausschreiben hilfreich zur Hand gehen.

An die Kollegen im deutschen Fach richtet die Stiftung die Bitte, den Wettbewerb in den Hörsälen anzukündigen und begabte Studenten ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen und sie zur Teilnahme zu ermuntern. Auch die Kollegen in den anderen literarischen Fächern und in der Philosophie sollten auf dieses Ausschreiben hingewiesen werden, damit sie ihrerseits interessierte und fähige Studenten dazu anhalten, sich zur Teilnahme zu entscheiden. Es würde uns große Freude bereiten, wenn es sich im September 1932 herausstellte, daß jedes akademische Institut des Landes wenigstens durch einen Bewerber vertreten ist.

Die Aufsätze, die sich auf nicht mehr als 5000 Worte belaufen dürfen, müssen sich mit einem der folgenden drei Themata befassen:

Was versteht Goethe unter einer Persönlichkeit?

Die Kunst des jungen Goethe (bis zum Jahre 1776).

Goethe als lyrischer Dichter.

Die Themata und deren Wortlaut wurden nach sorgfältiger Prüfung aus Anregungen einer ganzen Reihe Germanisten aufgestellt, die auf einen von Professor Ernst Jockers im Juni d. J. ausgesandten Fragebogen einliefen.

Jeder Student, der am 15. November 1931 an irgend einem College oder einer Universität des Landes immatrikuliert war, ist berechtigt, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Der eingereichte Aufsatz muß das Erzeugnis eigener Forschungen und eigener Denkarbeit sein, und kann auf deutsch oder englisch abgefaßt werden. Der Termin zum Einreichen der Arbeiten ist auf den 15. September 1932 gesetzt, um den Studenten genügend Zeit zu gewähren, sich gründlich mit dem von ihnen gewählten Thema zu befassen. Die langen Sommerferien können in dieser Zeit, wo es infolge der schlechten Wirtschaftslage an Ferienbeschäftigung fehlen dürfte, auf ein einträgliches Studium verwendet werden.

An Geldpreisen allein sind \$900 ausgeschrieben worden, und zwar verteilen sich diese wie folgt:

1. Preis in Englisch .....	\$200
1. Preis in Deutsch .....	\$200
2. Preis in Englisch .....	\$100
2. Preis in Deutsch .....	\$100
3. Preis in Englisch oder Deutsch .....	\$ 75
4. Preis in Englisch oder Deutsch .....	\$ 75
5. Preis in Englisch oder Deutsch .....	\$ 50
6. Preis in Englisch oder Deutsch .....	\$ 50
7. Preis in Englisch oder Deutsch .....	\$ 50

Aus dem Verteilungsschema ergibt sich, daß auch die Pflege der deutschen Sprache berücksichtigt ist, was sich die Schurz-Stiftung als besonderes Ziel gesetzt hat. Eine weitere Summe von mindestens \$100 soll zum Prägen einer Goethe-Medaille oder Plakette mit passender Aufschrift verwendet werden. Sie wird an eine kleine Anzahl Bewerber verteilt, die besonders verdienstvolle Arbeiten eingereicht haben, aber nicht mit einem der neun Geldpreise bedacht werden konnten. Veröffentlichung der Aufsätze ist vonseiten der Stiftung nicht vorgesehen.

Das Preisrichterkollegium setzt sich aus einer Reihe bekannter Germanisten aus verschiedenen Landesteilen zusammen, und zwar haben sich folgende Herren Professoren freundlichst bereit erklärt, die Beurteilung der Arbeiten zu übernehmen: A. Busse (Hunter College, N. Y.), W. A. Cooper (Leland Stanford Universität), A. R. Hohlfeld (Universität Wisconsin), Edwin Roedder (College of the City of N. Y.), Carl F. Schreiber (Yale-Universität), D. B. Shumway (Universität Pennsylvanien), John A. Walz (Harvard-Universität), Harry W. Pfund (Haverford College) ex-officio.

Die Preisverteilung erfolgt im Dezember 1932 und wird durch die Presse bekanntgegeben.

—Carl Schurz Memorial Foundation, Philadelphia.

17. November 1931.

Harry W. Pfund, Ass't Secretary.

## II. Das erste „Junior-Jahr“ an der Universität München

Von R. FEHN, Deutsche Akademie, München

Das Bestreben der Vereinigten Staaten von Amerika, die reifere Jugend mit europäischem Geistesleben und europäischer Wissenschaft in engere Fühlung zu bringen ist nicht neu. Im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte sind Tausende amerikanischer Studenten an Hochschulen in Deutschland, England und Frankreich gewesen und haben von dort fruchtbare Anregungen mit nach Hause genommen.

Seit 1919 hat das Auslandsstudium der amerikanischen Jugend einen weiteren Aufschwung genommen, der wohl auf die in den Ereignissen der letzten 15 Jahre begründete Erkenntnis zurückzuführen ist, daß eine engere geistige Verbindung mit Europa auch im Interesse Amerikas liegt. Immer mehr verbreitet sich drüben die Überzeugung, daß nicht nur „graduate students“, d. h. solche, die schon das College absolviert haben und sich einem Fachstudium widmen wollen, in engere Berührung mit dem Geistesleben der alten Welt gebracht werden sollen, sondern daß auch den sogenannten „undergraduates“ diese Möglichkeit gegeben werden muß, um so mehr, als der größte Teil dieser „undergraduates“ nach Abschluß des Colleges ins praktische Leben tritt und dann selten Gelegenheit hat, andere Länder kennen zu lernen.

Gerade diesen „undergraduates“ die Möglichkeit zur Erweiterung ihres Weltbildes zu geben, ist der Zweck des neuen sogenannten „Junior-Jahr Planes“.

Das „Junior-Jahr“ ist bekanntlich das dritte College-Jahr. Das College sieht nach Absolvierung der „High-School“ einen vierjährigen Studienplan vor. Das 3.

Jahr kann nach dem „Junior-Jahr Plan“ an einer europäischen Universität, an der der „Junior“ eigens für ihn eingerichtete Kurse und regelmäßig belegte Kollegien zu besuchen hat, verbringen. Nach Beendigung des Junior-Jahres, das am College voll angerechnet wird, kehrt er zurück und absolviert sein College. Damit erfährt der junge Amerikaner gerade in einem Alter großer Aufnahmefähigkeit eine Bereicherung seines Wissens und seiner Kenntnisse im Rahmen seines normalen Bildungsganges.

Der neue Plan der Einführung des „Junior-Year in Europe“ wurde zunächst in Frankreich verwirklicht auf Betreiben der Delaware-Universität in Newark, Delaware, und durch großzügige finanzielle Unterstützung des Mr. P. S. Dupont. Aus einem kleinen Anfang — 1923 begannen 8 Juniors ihre Studien in Frankreich — entwickelte sich das Junior Year so, daß heute etwa 100 amerikanische Studenten und Studentinnen in Paris studieren. Ähnliche Einrichtungen hat unter eigener Leitung das Smith-College für Damen im Staate Massachusetts in Paris, Florenz und Madrid geschaffen.

Dem Verdienste des Leiters des „Institute of International Education in New York“, Dr. P. Duggan, und des Leiters des Deutsch-Akademischen Austauschdienstes in Berlin, Ob. Reg. Rat a. D. Dr. Morsbach, ist es zu danken, daß auch Deutschland in den „Junior-Jahr Plan“ mit einbezogen wurde und die erste Gruppe amerikanischer Juniors im September d. J. an die Universität München kam: 15 Juniors, die in sorgfältig ausgewählten Familien untergebracht sind, obliegen nun in München ihren Studien. Direktor des „Junior-Jahres“ an der Universität München ist der Honorarprofessor für amerikanische Literatur an der Universität München, Dr. Camillo von Klenze.

Am 2. September hat der Unterricht begonnen. In den Monaten September und Oktober wurden die Juniors unter Leitung der „Deutschen Akademie“ von erfahrenen Lehrkräften in 5 Stunden täglich in deutscher Phonetik, Grammatik und Konversation unterrichtet. Dazu kommen Stilübungen und Lektüre neuerer deutscher Schriftsteller. Zweimal wöchentlich werden Vorträge über Themen aus der deutschen Kultur gehalten, und einmal wöchentlich finden Führungen unter einem Kunsthistoriker durch die Museen und Sammlungen Münchens statt, zu dem sich Theaterbesuche und Ausflüge in die Umgebung der Stadt gesellen.

Mit Beginn des Wintersemesters haben die Juniors drei eigens für sie geschaffene und von Dozenten der Universität gelesene Kollegien über deutsche Literatur- und Sprachgeschichte und deutsche Geschichte und außerdem nach Wahl ein vierstündiges oder zweistündiges Kollegium aus den Vorlesungen der Universität zu belegen. Der Unterricht im deutschen Stil, deutscher Diktion und Konversation wird während des Semesters in 3 Wochenstunden fortgesetzt, ebenso wie die Führungen und Theaterbesuche.

Zwischen dem Winter- und Sommersemester wird mit einer Unterbrechung von etwa 2 Wochen der Unterricht in deutscher Sprache und deutschem Aufsatz fortgesetzt, da die Beherrschung der deutschen Sprache neben einer Einfühlung in das Wesen der deutschen Kultur Hauptzweck des Junior-Jahres sein soll.

Jeweils am Semesterschluß, sowie nach Beendigung der Deutschkurse im Herbst und Frühjahr gehen den verschiedenen Colleges Berichte, denen schriftliche und mündliche Prüfungen vorausgehen, über die Fortschritte und Leistungen der Juniors zu.

Ein erfolgversprechender Anfang deutscher und amerikanischer Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bildungswesens ist damit gemacht. Wenn es gelingt, das „Junior-Jahr“ in Deutschland zu einer dauernden Einrichtung zu machen, und wenn die junge Generation Amerikas einen Teil ihrer Studienzeit in Deutschland verbringt, wird sich aus der damit verbundenen Einführung in deutsches Kultur- und Geistesleben ein Verstehen von Mensch zu Mensch und damit von Volk zu Volk entwickeln, das beiden Völkern Nutzen bringen wird.



## III. Umschau der Schriftleitung

Die Besucher der Jahresversammlung der M. L. A., die vom 28. - 30. Dezember d. J. in Madison, Wisconsin, stattfindet, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß von dem *German Service Bureau* der Universität Wisconsin eine Ausstellung vorbereitet wird, in der alle ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel für den deutschen Unterricht im weitesten Sinne des Wortes — denn auch die Arbeit der Schülervereinigungen ist weitgehend berücksichtigt — gezeigt werden sollen. Namentlich sollte der Teil der Ausstellung, der sich mit der Literatur für deutsche Geschichte und Kultur in allen ihren Zweigen beschäftigt, allgemeines Interesse erwecken. Dank der über alles Erwartungen großzügigen Mithilfe des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist dieser Teil bis auf die neueste Zeit weitergeführt, und die meisten Bücher sind dem Service Bureau zur Verfügung gestellt worden und liegen zur Ansicht vor.

Neben dem Preisausschreiben für die studierende amerikanische Jugend, das unsere Leser in der vorliegenden Nummer veröffentlicht finden, verdanken wir der *Carl Schurz Memorial Foundation, Inc.* noch einen zweiten überaus wertvollen Beitrag zu den Veranstaltungen, die für das Goethejahr geplant werden. Es ist der Vereinigung gelungen, Geheimrat Professor Eugen Kühnemann von der Universität Breslau für die ersten fünf oder sechs Monate des nächsten Jahres als Redner für unser Land zu gewinnen. Von welcher Bedeutung das Kommen Prof. Kühnemanns für uns ist, werden alle diejenigen leicht ermessen, die sich selbst seiner Lehr- und Rednertätigkeit in den Jahren vor dem Kriege und in den ersten beiden Jahren des Krieges, bevor unser Land selbst in den Krieg eingetreten war, erinnern. Selbst Professor der Philosophie hat sich doch Prof. Kühnemann in solchem Grade mit deutscher Literatur beschäftigt, daß er auf beiden Gebieten bahnbrechend gewirkt hat; sein vor ungefähr Jahresfrist erschienen zweibändiges Goethe-Werk aber hat ihn mit einem Schlage in die allervorderste Reihe der Goetheforscher versetzt. Dürfen wir also schon aus diesem Grunde Hervorragendes von dem gottbegnadeten Redner erwarten, so tritt noch der Faktor hinzu, daß Prof. Kühnemann sich in die amerikanische Volksseele und besonders in die der Amerikaner deutschen Stammes hineingelebt hat. Dort versteht er Saiten zu rühren, die für andere schon längst verklungen zu sein scheinen.

Den Mitteilungen der Deutschen Abteilung der Universität von Wisconsin entnehmen wir, daß die offizielle Goethefeier der Universität am 22. März 1932 stattfinden soll, und zwar ist als Festredner Professor Camillo von Klenze, jetzt an der Universität München, ausersehen worden. Derselbe kommt als Lektor unter den Auspizien der Carl Schurz-Professur nach Madison und wird als solcher noch weitere Vorträge an der Universität halten. Als Ehrengast wird der deutsche Botschafter in Washington, Herr von Prittwitz und Gaffron, an der Goethefeier teilnehmen, bei welcher Gelegenheit er mit dem Range eines Ehrendoktors bekleidet werden soll. Natürlich sollen damit die Veranstaltungen zum Goethejahr nicht erschöpft sein. Einen Höhepunkt wird das Kommen Professor Kühnemanns bedeuten, der am 19. und 20. April zu einem deutschen und einem englischen Vortrage in Madison weilen wird. Außerdem sind noch musikalische und rezitatorische Darbietungen, unter den ersteren solche von dem gemischten Chor des deutschen Vereins der Universität, unter den letzteren ein Rezitationsabend des beliebten Rezitators Max Montor vorgesehen.

Auch die Stadt Milwaukee rüstet sich zur Feier des Goethejahres. Die Hauptfeier, an der sich die gesamte Bürgerschaft der Stadt beteiligen wird, soll im Anschluß an die Feier in Madison am 23. März abgehalten werden. Die Feier findet unter den Auspizien der Deutschen Literarischen Gesellschaft der Stadt statt. Die Gesellschaft aber leitet das Goethejahr durch eine eigene Feier für ihre Mitglieder ein, die bereits am 8. Januar abgehalten werden soll und für die Professor A. R. Hohlfeld als Festredner gewonnen worden ist.

Ein ebenso reichhaltiges wie würdiges Programm ist von der Goethe-Gesellschaft für die Goethe-Gedächtniswoche, die in Weimar vom 20. bis 28. März 1932 begangen werden soll, vorgesehen. Ansprachen von den Koryphäen der deutschen Wissenschaft und der des Auslandes, Theatervorführungen Goethescher Dramen — am Ostersonntag und -montag der erste und zweite Teil des „Faust“ vom Nationaltheater zu Weimar; außerdem „Götz von Berlichingen“ vom Preussischen Staatstheater Berlin und „Tasso“ vom Burgtheater Wien — sowie musikalische Darbietungen wechseln auf dem Programm miteinander ab. Die Zahl der Besucher wird voraussichtlich ins Unendliche gehen, und es ist daher anzuraten, daß diejenigen, die von dieser Seite des Ozeans



die Festwoche in Weimar mitzufeiern gedenken, möglichst bald sich anmelden und vor allen Dingen sich Sitze für die Vorstellungen sichern. Die Goethe-Gesellschaft hat zum Vertrieb an ihre Mitglieder nur 400 Karten zur Verfügung, die wahrscheinlich sehr bald vergriffen sein werden.

Eine weitere Mitteilung aus Wisconsin ist, daß in der deutschen Abteilung 120 Studenten in dem Büro für den Briefverkehr mit deutschen Schülern eingetragen sind und nun auch wirklich im Briefwechsel mit Kameraden in Deutschland stehen.

Dem Berichte ihres Direktors Professor Ernst Feise zufolge ist die im letzten Sommer wieder ins Leben gerufene *deutsche Sommerschule des Middlebury College* zu Bristol, Vermont, von einem über alle Erwartungen hinausgehenden Erfolg gekrönt worden. Der Bericht findet eine besonders warme Ergänzung durch Frl. Emily C. Wrensch, deren vollen Artikel wir leider wegen Raummangels nicht zum Abdruck bringen können. Sie selbst war Schülerin des Sommerkurses und ist des Lobes voll alles dessen, was ihr derselbe in seinem Lehrkörper und in seiner Arbeit geboten hat. Es ist selbstverständlich, daß die Atmosphäre eine durchaus deutsche war. Auch die Unterrichtswie Umgangssprache war ausschließlich deutsch. Da sämtliche Mitglieder des Lehrkörpers deutsch waren, so war ein lautreines und idiomatisches Deutsch gewährleistet. Der außerunterrichtlichen Betätigung der Studenten wie auch der Geselligkeit war ein großer Spielraum gegeben, und zwischen den Teilnehmern des Kurses, deren Zahl 43 betrug und die sich aus zwölf Staaten rekrutierten, entwickelte sich infolgedessen ein Freundschaftsverhältnis, das auch nach dieser Richtung hin nur die angenehmsten Erinnerungen an die Kurse hinterlassen wird. Auch im nächsten Jahre soll ein solcher Sommerkursus abgehalten werden, dem wiederum Professor Feise vorstehen wird.

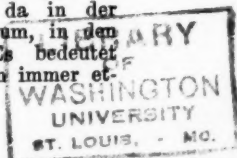
Auch das *Deutsche Institut für Ausländer an der Universität Berlin* kündigt neue Kurse für das Jahr 1932 an. Das Institut hat sich dank der unermüdeten Tätigkeit seiner Führer Professor Dr. Karl Remme und Dr. Georg Kartzke zu immer größerer Leistungsfähigkeit entwickelt, hatte es doch in seinem letzten Kurse 308 Eintragungen von denen 106 von Studierenden aus den Vereinigten Staaten kamen. Eine wertvolle Erweiterung hat das Institut durch die Einrichtung des Lessing- und des Hegelhauses erfahren. Beide Gebäude liegen in der Nähe der Universität. Während das erste als Studienhaus und als Sam-

melplatz für gesellschaftliche Veranstaltungen gedacht ist, soll das Hegelhaus als Wohnheim dienen. Es bietet Zimmer mit Verpflegung, Gesellschaftsräume, Lesezimmer, Spielzimmer, Sportaal und Bäder, und Teilnehmer der Kurse können dort auf kürzere Zeit Unterkunft und Verpflegung finden, wohl so lange, bis sie sich zurecht gefunden haben und zu einer deutschen Familie ziehen können.

Unter dem Beistand von Professor Gilbert J. Jordan sind nun auch die Schüler des Deutschen der *Southern Methodist University*, Dallas, Texas, mit einer deutschen Schülerzeitung vor die Öffentlichkeit getreten. Bescheiden nennt sie sich „Die Kleine Zeitung“. Die uns vorliegende Nummer ist zur Feier des ersten Geburtstags herausgegeben. Die einzelnen Beiträge sind von den Schülern in einwandfreiem, sogar gutem Deutsch verfaßt, und man kann von ihnen ersehen, daß die Schüler beim Schreiben der kleinen Artikel selbst Freude empfunden haben. Wir wünschen der Zeitung für ihren Weiterbestand und erfolgreiche Arbeit alles Glück.

Den Nachrichten aus Dallas zufolge hat die Universität 125 Schüler in ihren Anfängerklassen. Während also dort der deutsche Unterricht im Aufsteigen ist, macht derselbe in den High Schools nur geringe Fortschritte. Deshalb sind auch die fortgeschrittenen Klassen an der Universität nicht so gut besetzt, als es wohl wünschenswert wäre. Die Gesamtzahl der Schülereintragen für den deutschen Unterricht beläuft sich auf 240.

Dem „Rundbrief“, der Zeitschrift der deutschen Jugendbewegung in Nordamerika, entnehmen wir einige Einzelheiten über die *Entwicklung der deutschen Jugendherbergen*, die auch für unsere Leser von Interesse sein werden. Herbert Hinz aus Berlin schreibt darüber unter anderem: „Es ist schon wahr, daß wir die Strohleibe beim Bauern oder die Nacht draußen im Walde oder auf einer Höhe unter freiem Sternhimmel auch heute noch immer nicht missen möchten. Aber wenn nach langer Winterwanderung ein warmer Ofen lockt, im heißen Sommer ein grünlisches Brausebad von Staub und Schweiß befreit und ein ordnungsgemäßes Lager für die Nacht bereit steht, spürt man den Wert des ‚Heimkommens‘. Wichtiger noch für die allgemeine Haltung, das Begegnen von Mensch zu Mensch, das heutzutage in Deutschland gewiß nicht unproblematisch ist, ist das Gemeinschaftsleben, das sich da in der Jugendherberge, im Tagesraum, in den Schlafstätten entwickelt. Es bedeutet für uns in Deutschland schon immer et-



was, wenn der ‚Kommunist‘ nicht davon absteht, dem ‚Nazi‘ mit einem Stück Brot auszuhelfen, oder der ‚Deutschnationale‘ dem ‚Sozialisten‘ für die Nacht eine Decke ‚pumpt‘. Hier weiß man eben, daß man unter einem Dache lebt.“

So hat sich denn im Laufe der Jahre aus den im Jahre 1911 bestehenden 17 Jugendherbergen ein Herbergsnetz entwickelt, das es den Wanderern ermöglicht, in vielen Gegenden Deutschlands gut „Bleibenfahrten“ von einer Jugendherberge zur andern zu machen. Im Jahre 1930 war die Zahl der Herbergen auf 3000 gestiegen, die viereinhalb Millionen Übernachtungen verzeichnen konnten.

Über das Elend und die Überfüllung der akademischen Berufe im heutigen Deutschland und über die traurigen Aussichten der Jungakademiker macht Günther Müller in der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden *Monatsschrift* „Die Tat“ nähere Angaben. Es gibt heute in Deutschland etwa 350 000 berufstätige Akademiker. Von den 50 000 Ärzten warten mindestens noch 4000 auf Zulassung zu den Krankenkassen, sind also so gut wie arbeitslos. Von den etwa 40 000 Diplom-Ingenieuren werden mindestens 19 000 als stellenlos bezeichnet. Auch bei den 30 000 Philolo-

gen macht sich seit diesem Jahre eine starke Überfüllung bemerkbar, die bei den Juristen schon lange vorhanden ist. Wer nicht zu den 14 000 Richtern und Staatsanwälten gehört, ist auf den Rechtsanwaltsberuf angewiesen, und bei den 17 000 Rechtsanwälten kommen heute auf einen Anwalt 3800 Einwohner, während es 1911 6000 waren. Die einzige Ausnahme machen die 25 000 katholischen und 16 000 evangelischen Theologen, die alle Anstellung finden, da Mangel an Nachwuchs herrscht. Insgesamt wird die Zahl der arbeitslosen Akademiker, die 1928 etwa 10 000 und 1929 etwa 16 000 betrug, heute auf 30 000 geschätzt. Berechnet man den jährlichen Abgang von den 350 000 Akademikern auf etwa 7000, so ergibt sich bei der Berücksichtigung des Nachwuchses eine geradezu katastrophale Aussicht. Bei einem durchschnittlich fünfjährigen Studiengang und 20 Prozent Verlusten während des Studiums werden 1931 21 000, 1932 24 000, 1933 25 000 und 1934 ebensoviele Jungakademiker an die Pforten der Berufe klopfen, von denen nur ein kleiner Prozentsatz Einlaß finden kann. Dazu kommen noch nach den Zahlen auf den Oberklassen der Gymnasien für die nächsten drei Jahre je 40 000 bis 45 000 Abiturienten, von denen wohl der größte Teil die Hochschulen weiter überfüllen wird.

—M. G.

### Bücherbesprechungen

*Norman Macleod. German lyric poetry.* Hogarth lectures on literatures. London, Hogarth Press, 1930; 158 pp.

On the subject of the German lyric good handbooks have been written: Philipp Witkop's *Die neuere deutsche Lyrik* (1913), John Lee's *The German Lyric* (1914), and a few others, but the first named work was addressed to the German and the second to the English academic public. No one seems to have undertaken the difficult task of communicating the special flavor of the German lyric to a public which reads no German. The achievement seems generally to have been held impossible. Here at least all is done that could be done, and done with an artist's hand. The canvas is not crowded. Minnesong and master song are characterized, but of the Minnesinger only Walther von der Vogelweide is allowed to stand out as a personality. Full proportionate justice is done to the folk song. Luther's quality is distinguished from Ulrich von Hutten's. Opitz is allowed to stand in contrast to Fleming. The merits and defects of Opitz's metrical laws are discussed, for the author is

especially interested in metrics. Günther, Hagedorn, and Klopstock pave the way for Goethe and Schiller. Hölderlin, the author, tells us, and perhaps he is right, is not appreciated by Anglo-Saxons as well as by Germans. Heine is sympathetically and unsentimentally discussed. The political poets and the München poets are treated rather as a group; Meyer, Keller, Storm, Lilien-eron, Dehmel, von Münchhausen as individuals. His adherents will say that George is relatively slighted in the four pages allotted to him. Fritz Werfel is singled out as the representative of the modern group. The relation of all to the folk song is stressed whenever it is appropriate and this gives the whole a higher unity.

But the author does more than describe in text book fashion with careful economy and well chosen characterizations. His chief medium of communication is translation. Not content with that he points out the shortcomings of his translation and then supplies the German original. He feels the whole poetic force of the poems that appeal most strongly to him, these are chiefly

the simpler poems, and he tries to feel them creatively. Now the author, as may have been suspected, is a Scotsman and what wonder that the poetic mood finds expression most often in Scotch dialect. Particularly the folk songs are charming in this guise:

O Strassburg, O Strassburg,  
Yon town is unco fair,  
But mony and mony a sodger  
Is lying buried there.

Sae mony and bonnie  
A sodger young and braw  
Fra's faither and his mither  
In anger speeffds awa.

What English rendering is better than this!

He translates Dehmels *Der Arbeitsmann* into "Broad Scots" because, as he says, the Scotch working class is the only proletariat in Great Britain which expressed itself in poetry. At most times, however, he translates emotion into Scotch just because he can best feel the emotion of German poetry in that form.

In many cases the reader who knows no German can read the original and feel its force after having read the English or Scotch version and the comments, but numerous readers will not be content until they have learned that small amount of German that is necessary to read and appreciate Heine and the folk song in the original. It was such a reader who called the reviewer's attention to this attractive volume, and he passes on the word in the hope that it will give pleasure to larger numbers.

—L. M. P.

Hennig Brinkmann, *Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit* (Jenaer Germanistische Forschungen, herausgegeben von A. Leitzmann, Heft 18), Verlag der Frommannschen Buchhandlung Walter Biedermann, Jena 1931. \$3.25

Als G. Bäsche 1919 in seinem bei Perthes in Gotha erschienenen wissenschaftlichen Forschungsbericht über Deutsche Philologie 1914-1917 die Neuererscheinungen auf dem Gebiet des Ahd. einer musternden Durchsicht unterzog, konnte er an Nennenswertem neben H. Naumanns Ahd. Grammatik, Sammlung Göschen No. 727, eigentlich nur seine eigene Einführung ins Ahd., München 1918, anführen, in der der Versuch gemacht wird, die wesentlichen Änderungen des ahd. Lautsystems aus den Wirkungen des Anfangsakzentes zu erklären. Inzwischen hat J. Schatz seiner altbairischen auch eine ahd. Grammatik an die Seite gestellt, die wohl für alle Zukunft ihren Platz neben Altmeister

Braunes grundlegendem Werk behaupten wird. Da Braunes Arbeit nur der Laut- und Formenlehre galt, ist es schon im Interesse der heranwachsenden Studentengeneration aufs lebhafteste zu begrüßen, daß sich eine Forscherpersönlichkeit wie Hennig Brinkmann der gewiß nicht einfachen Aufgabe unterzog, auf Grund aller verfügbaren Vorarbeiten die großen Sprachwandlungen jener so zerrissenen Übergangszeit in einer umfassenden Darstellung zu verfolgen und auf ihre mutmaßlichen geschichtlichen und kulturellen Ursachen zurückzuführen.

Hennig Brinkmann sieht sich schon im Vorwort genötigt, gegen jene Gruppe von Kritikern Sturm zu laufen, die immer nur nach dem umstürzend Neuen in einem derartigen Werke sucht und nicht zugeben will, daß gerade auf einem so intensiv durchgeackerten Gebiet wie es das Ahd. ist, die Überschau, das Herausarbeiten der mehr oder weniger deutlich werdenden Tendenzen in der Entwicklung zu den wichtigsten Aufgaben der Gegenwart gehört. Daß wir es in Brinkmanns Buch mit einer sehr wertvollen Synthese zu tun haben, lehrt eine eindringende Beschäftigung mit der 236 Seiten starken Abhandlung aufs überzeugendste: kein Name, der im letzten Jahrzehnt die Spalten einer bedeutenderen deutschen philologischen Zeitschrift mit wertvollen Erkenntnissen bereicherte, fehlt in dieser streckenweise fast schwungvoll zu nennenden Darstellung, und man freut sich besonders, auch Gelehrte, die wie der jetzt von seinem akademischen Lehramt zurückgetretene Tübinger Germanist Karl Bohnenberger infolge einer hierzulande niedagewesenen amtlichen Belastung die Muße zu zusammenfassenden Darstellungen nicht fanden, mit ihren Einzelnachweisen und Vorschlägen am entsprechenden Ort gewürdigt zu sehen.

Wenn etwas auffällt an diesem Werke, so ist es die natürlich durch die Qualität der Vorarbeiten bedingte Verschiedenheit in der Behandlung der lautlichen und syntaktischen Erscheinungen. Brinkmann erklärt in seinem Vorwort, er wolle in seiner Darstellung neben den Erkenntnissen der Junggrammatiker und Dialektgeographen—auch hier hätte neben Th. Frings und den Romanisten Jaberg und Jud wohl Karl Bohnenberger mit seiner heimatkundlich so ergiebigen, methodisch wertvollen, im Silberburgverlag Stuttgart erschienenen Darstellung der Schwäbischen Mundarten genannt und beigezogen werden können—auch Vosslers idealistische Auffassung von der Sprache als Schöpfung zu Wort kommen lassen. Brinkmann versteht es in der Tat, in vornehmunaufdringlicher Weise diesen Begriff dem Leser leben-

dig zu machen; abgesehen von ein paar wenigen Stellen (zB. S. 189: „Sprache ist engste Verknüpfung von Ich und Du. Das Verstehen, philosophischer Erörterung schwierigstes Problem, wird durch sie unmittelbare Gewißheit und Ereignis“) unterläßt er es, unbeweisbar mystische Behauptungen aufzustellen. Der Fortschritt scheint mir vor allem darin zu liegen, daß Brinkmann durch seine Darstellung die praktische Verwendbarkeit Voßler'scher Ideen ad oculos demonstriert und daß es ihm auf diese Weise gelingt, neue Zugänge zu dem den Neuling stets abschreckenden, wildwachsenden Urwald der ahd. Sprachgeschichte aufzudecken.

In einem ersten Abschnitt des Buches bespricht der Verfasser, allerdings ohne seine Aufstellungen immer durch genügendes Anschauungsmaterial zu begründen, den seit urgermanischer Zeit zu beobachtenden Übergang vom synthetischen zum analytischen Sprachbau. Im einzelnen interessant, wenn auch nicht unwiderlegbar, erscheint mir der Versuch, die entsprechenden Erscheinungen der Romania mit dem Wandel des Sprachbaus und -stils vom Gotischen zum Ahd. in Parallele zu setzen. Was aber an Material über den Gebrauch der Zeiten im Ahd. beigebracht wird, dürfte für manchen Leser eine Neuentdeckung sein und regt im höchsten Maße an zu vertiefter syntaktischer Interpretation der einzelnen Denkmäler, vor allem Otfrieds.

Ein zweiter Abschnitt möchte erst descriptiv die Sprachgegensätze aufzeigen, die in alter Zeit zu bestehen scheinen, um sie dann II. als dynamische Sprachbewegungen zu erfassen und endlich III. in den geschichtlichen Zusammenhang der Zeitereignisse einzureihen. So verdienstvoll diese Untersuchungen sind, die Gefahr, sich zusehr in Details zu verlieren, einzelnen zufällig belegten Formen zu große Bedeutung für die Beweisführung beizumessen, ist dabei jedenfalls ständig vorhanden. Die letzten Ergebnisse dieses Abschnitts sind zwar wieder nicht durchaus neu; aber so überzeugend klar und unwiderleglich wie durch Brinkmann ist wohl noch nie dargelegt worden, daß I. der Umlaut eine Erscheinung ist, die ihren Gang von Nordwesten nach Südosten nimmt und auf der Berührung der Franken mit fremdsprachigen Völkern am Rhein beruht, während die II. Lautverschiebung den umgekehrten nord-südlichen Weg einschlägt und als immer wieder neu vorbrechende Wellenbewegung gefaßt werden muß. Daß hierbei die Sprache der Langobarden in ihrer Bedeutung für die ahd. Sprachgeschichte wieder in das hellste Licht gerückt wird, erscheint mir als ein besonderes Verdienst

des Verfassers: bekommt man doch aus den landläufigen Lehrbüchern nur ein höchst verschwommenes Bild von diesem wichtigen Dialekt. Daß so strittige Fragen wie die Verteilung der Weilernamen und die Verbreitung der verschiedenen Bezeichnungen für die Wochentage ebenfalls mit großem Geschick in den Rahmen des ganzen Buches eingefügt sind, erhöht nur seine praktische Benützbarkeit, und was Brinkmann über den frühen bairisch-langobardischen Kulturkreis aus der politischen und namentlich auch aus der Kunstgeschichte beizubringen weiß, dürfte für manchen Leser ganz neue und weite Perspektiven eröffnen, wenn nicht sogar eine geradezu faszinierende Überraschung sein.

Zu wünschen wäre, daß sich der Verfasser in einer hoffentlich recht bald zu erwartenden Neuauflage der Mühe unterzieht, ein Namen- und Wortregister beizugeben, obwohl gerade das letztere bei der verschiedenen Lautform, die der Verfasser je nach Bedürfnis heranzieht, technische Schwierigkeiten haben dürfte. Im Interesse einer Vertiefung und Belebung des philologischen Unterrichts an unseren Universitäten wäre eine Anschaffung des Buches für die Seminarbibliotheken aufs angelegentlichste zu empfehlen.

—Friedrich G. Bauer.

University of Southern California,  
Los Angeles.

*Deutscher Alltag.* Edited with notes, exercises, and vocabulary, by *Frank Mankiewicz* and *William Brandt*, Johnson Publishing Co., Richmond. 1931 XIV+364 pages. \$1.60

This book is an innovation in so far as 48 selections by 48 different contemporary German authors, including such names as Gustav Frensen, Georg Hermann, Hermann Sudermann, and Heinrich Mann, are to be found within the compass of only 145 pages (130 pp. of text + 15 full page illustrations). Moreover, according to the foreword, "two-thirds of the selections were written for this book by the authors. The other third was selected by them from suitable material they had previously written." The stories range in length from one page at the beginning to a maximum of five or six pages at the end. Interspersed between the stories are German proverbs, rhymes, riddles, inscriptions, and materials of a similar nature.

The reading material constitutes only about half the book. There follow 124 pages of *Übungen* in which each reading selection is reworked through *Erklärungen*, *Fragen*, *Idiome* (which are first listed and then exemplified in drill sentences), *Synonyme* (or *Antonyme*),



and *Wortbildung*. The third division of the book is a vocabulary of 93 pages containing more than 5000 words. This number, however, includes compound nouns, verbs with each separable prefix as a separate entry, and the vocabulary of the *Übungen*.

Just where can such a book be used? The editors say that "*Deutscher Alltag* is intended for second- and third-term classes in high schools and for second-term classes in colleges." This appraisal seems to the reviewer far too optimistic. He would not use it below fourth-semester high school classes or third-semester classes, for the whole plan of the book calls for intensive treatment of each lesson in order to enlarge the student's active vocabulary. How can a student possibly be expected to assimilate a vocabulary of 5000 words earlier in his course?

The avowed purpose of *Deutscher Alltag* is to arouse the students' interest in Germany, to acquaint them with the everyday life of the Germans, and to lead them through characteristic highways and byways of the country. But it seems highly doubtful whether this goal can be attained by selections of such brevity overloaded with so much classroom apparatus. Do not the students get more real appreciation of the German *Gemüt* from the reading of a few well-chosen *Novellen* than from hundreds of pages of such brief morsels? Indeed, some of these selections seem to have very little direct bearing upon German life; e.g. "Das Augenmittel," "Schwalbeneltern," "Die neue Maschine," etc. And does not such elaborate treatment of the lesson material grow wearisome to teacher and pupils alike?

Practically all recent writers on modern language methodology have advocated "reading ability" as our immediate objective in the average high school or college foreign language course, but how is this goal to be attained if our pupils are introduced to a new author and a new vocabulary on every other page? Michael West, Bagster-Collins, and others, have advocated the rewriting of rather long foreign language tales in simplified language introducing new words only at a moderate rate of, say, one per forty running words, so that the student may do extensive reading easy in character. In *Deutscher Alltag* and *Deutsche Kulturkunde* (both published by the Johnson Publishing Co.) an opposite policy seems to have been pursued. Alarmed by the fact that two years is the maximum period of study for 85 per cent of all students who elect a modern foreign language in the high school, these edi-

tors, although still doing lip-service for the reading objective, have tried to compress within that time limit all that the student should know about the German language and German civilization. Only a thorough test in the classroom can determine which is the better method to pursue.

For those who may wish to give *Deutscher Alltag* a trial, it may be said that the German of the selections, unlike the "manufactured" German of some of our American language teachers, is uniformly good, likewise the German in the *Übungen*; and so far as a superficial examination could determine, the text is remarkably free from typographical errors. The book is attractive in appearance, and the binding, press-work, and illustrations are all of a high order.

—John A. Hess.

Ohio University.

Dr. Hans Röhl (Oberstudienrat in Berlin-Charlottenburg), *Wörterbuch zur deutschen Literatur*. Zweite völlig neubearbeitete und vermehrte Auflage, durchgesehen und für die Vereinigten Staaten ergänzt von Arpad Steiner (Hunter College, New York City). Richmond, Va., Johnson Publishing Company, (1931). VIII+279 S., kl. 8°. Oibd., \$2.70 (bei Bezug von 5 Expl. \$2.25).

In erheblich vermehrtem Umfang und in schmuckem äußerem Gewande tritt die Neuauflage dieses hervorragend nützlichen Buches vor uns. Sie ist durch verschiedene Bearbeiter für England, Frankreich und Amerika bio- und bibliographisch ergänzt und so nicht nur für diese Länder, sondern auch für die deutschen Benutzer — das Buch erschien in erster Auflage als eins von Teubners kleinen Fachwörterbüchern und wird auch jetzt noch von Teubner gedruckt — wertvoller geworden; wir können uns natürlich nur freuen, daß die Leistungen der amerikanischen Deutschkunde in weiteren Kreisen bekannt und anerkannt werden. Innerhalb eines engeren Rahmens gibt das Buch auf fast alle Fragen Auskunft, die in dem großen im Teubnerschen Verlag erschienenen Sachwörterbuch der Deutschkunde abgehandelt sind. Sein handliches Format und der billige Preis machen es zur Anschaffung nicht nur für jede Schulbibliothek, sondern auch für die Eigenbücherei jedes Lehrers des Deutschen empfehlenswert, und ebenso wird es in den Händen vieler Studierender gute Dienste tun, denn es versagt so gut wie nirgends, und ein ausgezeichnetes Verfahren von Kreuzverweisen setzt alle Einträge untereinander in festen Zusammenhang. Hans Röhl hat sich durch eins der besten kurzen Bücher über das



deutsche Schrifttum (Geschichte der deutschen Dichtung, heute schon in zehnter Auflage ebenfalls bei Taubner erschienen) einen guten Namen gemacht, ein Werk, das an wohlabgewogenem, selbständigem Urteil nicht viele seinesgleichen hat. Dieselbe gediegene Treffsicherheit findet sich auch hier (was tut's, daß man manchmal anderer Meinung sein muß, das ist der denkende Benutzer bei jedem guten Buch); nur muß der ebenmäßige Fluß der Darstellung in dem zusammenhängenden Werke hier einer scharf gedrückten Knappheit weichen. Sehr zu begrüßen ist, daß die Neuauflage auch die Haupttatsachen der deutschen Sprachgeschichte (aus der Feder von A. Kolb in Nancy) einbezieht, sowie der Anhang, eine Bücherliste zur deutschen Literaturgeschichte und eine Zeitafel aller wichtigen Erscheinungen der deutschen Dichtung. Das Buch ist zweispaltig gesetzt, in kleinem aber äußerst klarem und scharfem Druck, der die Augen nicht ermüdet. Es umfaßt rund 2700 Stichwörter, und die meisten Artikel verzeichnen die wichtigste Literatur über den Gegenstand und bei den Schriftstellern die besten wie auch die billigsten Ausgaben, z. B. die betreffenden Nummern von Reclams Universalbibliothek. — Ich habe zur Prüfung mehrere hundert Stichproben angestellt und das Buch durchweg zuverlässig gefunden; nur ein paarmal habe ich dicke Fragezeichen gesetzt, z. B. unter „idealisierende Darstellung“ = „diejenige Art der Darstellung, die einen Gegenstand oder eine Person nicht naturwahr, sondern als vollkommenen Typus, also verschönert und seiner Mängel entledigt, zur Anschauung bringen will. I. ist der Stil unserer Klassiker.“ Verfällt der Verfasser hier nicht in denselben Fehler, den Schiller in seiner Rezension der Bürgerschen Gedichte gemacht hat und den er später mit dem Ausspruch zurücknahm, daß der Teufel, idealisiert, erst recht ein Teufel sein müßte? Unter Kleist wird gesagt, die Musikalität seiner Sprache scheide ihn von der Klassik — da muß ich entweder meine Ansicht von Musikalität gründlich umstellen oder aber annehmen, daß hier mangelnde Musikalität gemeint ist. — Bei allen Stichproben habe ich nur einen Druckfehler gefunden: der Herausgeber des Literarischen Handweisers heißt Kেকেis, nicht Kerkeis.

(1) *German Short Stories*, selected and annotated by H. G. Fiedler, Taylor Professor of German Language and Literature in the University of Oxford. With a vocabulary by Herma E. Fiedler, M. A. Oxford, Clarendon Press, 1928. 134 S., 8°. Cloth.

(2) *Modern German Short Stories*, se-

lected and edited by H. F. Eggeling, Lecturer in German in the University of Edinburgh. Ibid., 1929. XV+160 S., 8°. Cloth.

(3) *Max Eyth, Der blinde Passagier*. Edited with introduction, notes and vocabulary by Clair Hayden Bell, Ph. D., Associate Professor of German, University of California. Oxford University Press, New York, 1931. 149 S., 8°. Cloth, 95 cents.

Die beiden unter (1) und (2) angezeigten Sammlungen enthalten Erzählungen neuerer, größtenteils noch lebender Schriftsteller, nur (1) bringt von Heinrich von Kleist *Das Bettelweib von Locarno*, und von der Ebner-Eschenbach *Der Fink*, dazu noch von Ludwig Thoma *Der vornehme Knabe*, von Waldemar Bonsels vier Abschnitte aus der *Biene Maja*, von Theodor Seidenfaden *Der tapfere Hoboist*, und von Gertrud Busch *Die Schneewolke*. Statt einer zusammenfassenden Einleitung bringen die Anmerkungen, die sich im übrigen in dem üblichen Rahmen halten, die nötigen Angaben über den Lebensgang der Verfasser. Zu S. 12, Z. 24 wäre eine Anmerkung nötig — der hier beschriebene Zwickler, der gar kein richtiger Zwickler ist, ist ein Stöckelklemmer oder eine Lorgnette. Das zu 13,5 mit *he will have a remove* wiedergegebene *er darf aufsteigen* müßte in Amerika mit *will be promoted* übertragen werden. Das Wörterverzeichnis strebt nach leidlicher Vollständigkeit.

Eggelings Sammlung enthält *Die Landpartie* von Wildenbruch, auch hier zulande schon mehrfach herausgegeben; *Das Nachtpfauenauge* von Hermann Hesse; *Die Ostermesse* von Paul Ernst; *Die Hüter der Kunst* von Friedrich Huch; *Der interessante Film* von Martin Proskauer; *Abgekanzelt* von Rudolf Herzog; *Der Schuß in der Nacht* von Ludwig Ganghofer; *Eine Spuknacht in der Waldburg* von Fritz Daum. Die Auswahl ist geschickt getroffen; es wird kaum eine Geschichte in dem Buch sein, die die Leser, besonders die jungen, nicht zu fesseln wüßte. Der Herausgeber erklärt im Vorwort, daß er trotz eifrigem Suchen weder eine gute Geister- noch eine passende Detektivgeschichte habe finden können; die *Woche* hat in mehreren Jahrgängen geeignete Beispiele für beides gehabt. Die Einleitung bringt eine gute Übersicht über die Entwicklung der Novelle und Erzählung (wofür man nach englischem Vorbild heute manchmal Kurzgeschichte sagt); stellenweise wird etwas zu viel des Guten an Namen geboten. Die Anmerkungen geben zu jedem vertretenen Schriftsteller ein deutsch geschriebenes Lebensbild und die üblichen Erläuterungen zum Text. Wertvoll ist eine 8 Sei-

ten umfassende Zusammenstellung deutscher Redensarten aus den Texten.

Daß der treffliche Max Eyth nun auch für die amerikanische Schule gewonnen ist, dafür dürfen wir dem Herausgeber Dank wissen; ich bin überzeugt, daß mit ihm viele Lehrer des Deutschen hierzulande gleich günstige Erfahrungen in der Klasse machen werden. Und ein solches Buch in die Hand zu bekommen ist an sich schon ein Freude; es ist in der Spammerschen Druckerei in Leipzig hergestellt und auch in Deutschland gebunden — der Einband in leuchtendem orangefarbenen Leinen mit Golddruck und -verzierung ist auffallend schön; Druck und Papier sind prächtig. Das Wörterverzeichnis, das absichtlich die häufigsten Wörter als bekannt voraussetzt, ist einspaltig gesetzt; zweisepaltige Anordnung hätte vielleicht noch etwas Raum ersparen können. Die sehr einnehmend geschriebene Einleitung und die Anmerkungen genügen allen Ansprüchen; auf S. 64-66 ist dreimal das Wort *humorous* falsch geschrieben, sonst ist mir kein Druckfehler aufgestoßen; warum ist der Wert von Kreuzer 21,31 nicht genau als = drei Pfennig erklärt? Wem bei dem einleitenden Gedicht „Wanderlebensregeln“ das Herz nicht aufgeht, der kann einem aufrichtig leid tun!

—Edwin Roedder.

## SPRACHGESCHICHTE und SPRACHUNTERRICHT

Von  
Professor Eduard Prokosch, Ph. D.  
Yale University

Dem Wunsche vieler Leser der „Monatshefte für deutschen Unterricht“ entsprechend, bieten wir den obengenannten Artikel, der ursprünglich in dieser Zeitschrift erschien, im Sonderabdruck zum Klassengebrauch an.

Preis 35 cts.

Zu beziehen durch  
Monatshefte für  
deutschen Unterricht  
University of Wisconsin,  
Madison, Wis.

*Klassiker-Ausgaben des Volksbühnenverlages, Berlin.*

Wer zu eigener Lektüre oder für seine Schüler eine billige und gute Klassikerausgabe sucht, der sei auf die Serie des obigen Verlags verwiesen. Die gut gedruckten, geschmackvoll in Leinen gebundenen Bände kosten M. 1.60 per Band. Zu haben sind Goethe (6), Schiller (4), Hebbel (4), Kleist (2), Büchner (1), Shakespeare (6). Man staunt, wie so etwas zu diesem Preise möglich ist. Kurze Einleitungen führen den Leser in die Dichtungen ein. Zudem sind jedem Band knappe Erklärungen beigegeben.

—Friedrich Bruns.



## Die wichtigsten deutschen Zeitungen und Zeitschriften

**Berliner Lokal-Anzeiger**  
Das Zentralorgan der Reichshauptstadt

**Der Tag**  
Die große nationale Zeitung

**Berliner Nachtausgabe**  
Die größte deutsche Abendzeitung

**Die Woche** (wöchentlich)  
Deutschlands populärste Wochenschrift

**Die Gartenlaube** (wöchentlich)  
Das führende deutsche Familienblatt

**Sport im Bild** (14 tägig)  
Gesellschaft, Theater, Mode, Kunst

**Scherls Magazin** (monatlich)  
Die bunte Monatsschrift

**Filmwelt**  
Das Film-Magazin

**Allgemeiner Wegweiser** (wöch.)  
Größte deutsche Familien-Wochenschrift

**Praktischer Wegweiser** (wöch.)  
Illustrierte Wochenschrift für Landwirtschaft und Gartenbau

**Europa-Stunde**  
Das einzige Stunden-Programm aller Europa-Sender

\*  
Kostenlose Probenummer von der Ausland-Abteilung des Verlages Scherl. — Abonnements-Bestellungen in allen Buchhandlungen und beim

**Verlag Scherl, Berlin SW 68**

## **"Das Deutsche Echo"**

**THE AMERICAN STUDENT'S  
GERMAN PERIODICAL**

Reading and understanding the foreign newspapers—what a goal for the language student! Reading "Das Deutsche Echo", the paper that is within and not above the student's range of knowledge, is a large step toward this goal. And—what a step forward in self-confidence!

### **Subscription Rates in Quantities of**

	1 yr.	½ yr.
From 1 - 9 copies, each	\$1.00	-.50
From 10 - 100 copies, each	.80	-.45
100 and more copies, each	.75	-.40

**Sample Copies are sent  
on Request**

**B. Westermann Co., Inc.**

**Publishers**

**13 West 46th Street New York City**

**Still in great  
popular demand**

## **LETTERS Of The EMPRESS FREDERICK**

*Edited by*

**SIR FREDERICK PONSONBY**

Ever since its publication a few years ago, this distinctive biography has maintained an increasing popularity.

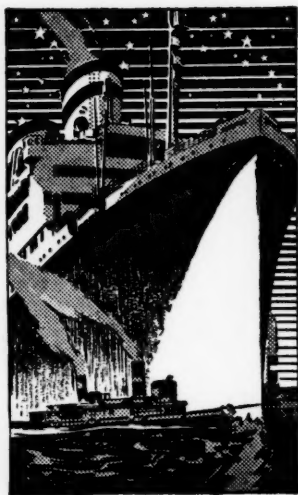
The letters cover a range of crowded years, from the Empress' marriage in 1858, to 1901, the year of her own and her beloved mother's death. Most of them were written to her mother, Queen Victoria, and show the strong bond of affection which existed between them.

**\$4.00**

**THE MACMILLAN COMPANY**

**Boston Atlanta Dallas  
Chicago San Francisco New York**

## **JEDEN MITTWOCH MITTERNACHT NACH EUROPA**



**Führt ein Schnelldampfer des  
Hapag-Quartetts von New York ab:  
HAMBURG ALBERT BALLIN  
NEW YORK DEUTSCHLAND**

**Auch Abfahrten mit den Kabinenschiffen  
MILWAUKEE ST. LOUIS CLEVELAND**

Für Studien an europäischen, insbesondere deutschen Universitäten steht Ihnen ein besonderes Educational Bureau in unserer New Yorker Geschäftsstelle zur Beratung und Auskunftserteilung gerne zur Verfügung.

*Auskunft bei Lokal-Agenten oder*

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

**39 Broadway**

**New York**

